

DAS ALTERTUM



ISENSEE VERLAG · ISSN 0002-6646 · Band 54 (2009)

1

Das „Gadara Region Project“ und der Tall Zirā‘a Fünf Jahrtausende Geschichte Palästinas – eine Zwischenbilanz nach fünf Grabungskampagnen (2003-2007)

Dieter Vieweger und Jutta Häser

Es gibt kaum ein Gebiet in Palästina, in dem die Geschichte dieser Region in einem derart konzentrierten Umfeld erforscht werden kann wie im Wādī al-‘Arab. Das etwa fünf Kilometer südwestlich der antiken Stadt Gadara (heute Umm Qais) gelegene tief eingeschnittene Tal ist in seiner Vielgestaltigkeit ein Glücksfall für die Archäologie. Zahlreiche

Quellen, fruchtbarer Boden und ein gemäßigtes Klima bieten hervorragende Lebensbedingungen. Auf dem alles beherrschenden Tall Zirā‘a entspringt eine artesisische Quelle und bietet beste Siedlungsmöglichkeiten. Außerdem durchzieht ein bedeutender Handelsweg das Tal, der Ägypten mit dem syrisch-mesopotamischen Raum verbindet. Der wirtschaft-



Abb. 1 Der Tall Zirā‘a und seine Ausgrabungsareale.

liche Erfolg und der Fleiß der Bewohner haben durch die Jahrtausende im Wādī reichlich Spuren hinterlassen. Mehr als hundert Fundstätten menschlicher Besiedlung vom Beginn der Sesshaftwerdung bis in die islamische Zeit legen beredtes Zeugnis von der bedeutenden Geschichte dieser Region ab. Siedlungen, Kanäle, Wassermühlen, Zisternen, Ölpresen, Weinkeltern, Wachtürme, Grabanlagen und der fundreiche Tall Zirā'a mit fünf Jahrtausenden Siedlungstätigkeit – das Wādī bietet der Altertumsforschung vielfältige Betätigungsfelder.

Das „Gadara Region Project“ wurde im Jahr 2001 vom Biblisch-Archäologischen Institut Wuppertal (BAI) initiiert. Die ersten beiden Jahre dienten der intensiven Surveyarbeit auf dem 5,88 ha großen Tall Zirā'a (Palestine Grid 2119.2252; 32°37'14.19"N. 35°39'22.01"O; Abb. 1)¹ und in dessen weiterem Umfeld.² Die folgenden Untersuchungen in den Jahren 2003-2007 standen im Zeichen der ersten Ausgrabungen auf dem Tall.³ Dabei berechtigten die erzielten Ergebnisse zu so großem Optimismus, dass das „Gadara Region Project“ auf einen Zeitraum von 15 Jahren ausgelegt und geplant wurde. Um für einen solch langen Zeitraum eine intensive archäologische Arbeit und deren interdisziplinäre Verknüpfung im Zielgebiet sicherzustellen, verabredeten das BAI (Dieter Vieweger) und das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI), zugleich Forschungsstelle des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI), in Amman (Jutta Häser) im Jahr 2004 eine enge Forschungspartnerschaft. Dieser erfolgreichen Arbeit schloss sich 2006 auch das DEI Jerusalem an.

Das „Gadara Region Project“

Das „Gadara Region Project“⁴ untersucht einen topografischen und geopolitischen Schlüsselbereich Palästinas. Am Übergang zwischen Palästina und dem syrisch-mesopotamischen

Kulturräum gelegen, musste das Gebiet von beiden Seiten als natürliches Einflussgebiet gesehen werden. Daher nimmt es eine Schlüsselfunktion für Palästina ein. Hier lassen sich kulturelle Entwicklungen und politische Umbrüche, wie sie in Palästina häufig von den Kulturgebieten im Norden angestoßen wurden, besonders gut nachvollziehen.

Das Projekt bezieht sich auf die interdisziplinäre Erkundung des Wādī al-ʿArab und des Wādī az-Zaḥar (ca. 25 km²; Abb. 2), die in das obere Jordantal münden. In diesem geografischen Bereich konnten bisher 101 archäologisch relevante Orte nachgewiesen werden. Durch das ca. 30 km lange, bis zur Mitte des 20. Jhs. äußerst wasserreiche Wādī-System verlief in prähistorischer Zeit einer der Haupthandelswege, der Ägypten und das Mittelmeer im Süden und Westen mit Syrien und Mesopotamien im Norden und Osten verband (Abb. 3). Er bietet aufgrund seiner Topografie die einzigartige Möglichkeit, den schwierigen Aufstieg vom Jordantal (hier -290 m unter dem Meeresspiegel) zum ostjordanischen Hochland (550 m über dem Meeresspiegel) ganz ohne Geländestufen und Engpässe bei drei Prozent durchschnittlicher Steigung in einer Länge von ca. 30 Kilometern zu bewältigen. Das war im nördlich gelegenen, schroffen und steilen Jarmuktal völlig undenkbar, und entlang der südlich gelegenen Täler mit einer durchschnittlichen Steigung von zehn Prozent wesentlich unkomfortabler. Hinzu kam, dass die südlich gelegenen Täler allesamt ins Ajlun-Gebirge führen und dortige Routen damit wesentlich größere Höhenunterschiede zu überwinden hatten. Von der Irbid-Ramtha-Ebene im ostjordanischen Hochland führten die Handelswege sowohl über Damaskus am Rand des Wüstengürtels ins Zweistromland als auch durch das Ḥaurān-Gebirge direkt durch die arabische Wüste ins zentrale Mesopotamien.⁵ Eine weitere Handelsroute führte vom Irbid-Ramtha-Becken nach Süden.

Das „Gadara Region Project“ erforscht in seinem topografisch gut definierbaren Gebiet

die Lebensweise von Menschen und deren kulturelle Veränderungen vom Beginn der Besiedlung bis heute. Es verbindet eine sorgfältige Geländeaufnahme mit der Kartierung aller erkennbaren archäologischen Reste. Zur Erkundung des Gebietes werden Methoden der Fotogrammetrie und Auswertung von Satellitenbildern sowie an ausgewählten Plätzen der Geophysik (Geomagnetik, -radar und -elektrik) eingesetzt. In einem weiteren Projekt wird geologischen (z. B. hydrologischen) und agrarwissenschaftlichen (z. B. bodenkundlichen) Fragestellungen nachgegangen. Weiterhin werden Handelswege (Straßen, Infrastruktur) rekonstruiert und das Siedlungssystem untersucht. Insgesamt zielt das Projekt auf die archäologische Erforschung einer gesamten Landschaft. Ein archäometrisches Projekt zur Keramik des Tall Zirā‘a und nahe gelegener Siedlungshügel wird durch technikgeschichtliche Experimente bereichert und beleuchtet die kulturelle Entwicklung dieses Gebietes unter ganz eigenen Gesichtspunkten.

Der Tall Zirā‘a

Als der deutsche Ingenieur Gottlieb Schumacher 1885 das Ostjordanland erkundete, dabei auch das Wādī al-‘Arab durchstreifte und den Tall Zirā‘a entdeckte, war er seit der Kreuzfahrerzeit der erste Europäer, der diese Region betrat. Doch hatte sich das über viele Jahrtausende prosperierende Tal seit der osmanischen Zeit stark verändert. Die Beduinen berichteten Schumacher, dass das Wādī zu einem „beliebte(n) Zufluchtsort für allerlei Flüchtlinge und verbrecherisches Gesindel“ verkommen sei.

Im Zuge der Staatsgründung Israels und des Sechs-Tage-Krieges im Jahr 1967 wurden Teile des Tales zum militärischen Sperrgebiet erklärt. Das Gebiet um Gadara im Dreiländereck von Jordanien, Syrien und Israel wurde zum nordwestlichen Ausläufer des haschemitischen Königreiches. Das über Jahrtausende in alle Richtungen offene Durch-

gangsgebiet war damit von wesentlichen Bereichen seines natürlichen Umfeldes abgeschnitten. Erst im Zuge des 1994 zwischen Jordanien und Israel geschlossenen Friedensvertrages wurde es wieder allgemein zugänglich. Doch die Forscher, die dort ihrer Tätigkeit nachgingen, fanden ein dramatisch verändertes Tal vor: Das reichlich im Wādī entspringende Wasser wurde inzwischen für die Wasserversorgung der Großstadt Irbid verwendet und die immergrünen Rastplätze für Zugvögel waren ausgetrocknet. Erst mit dem Bau des Wādī al-‘Arab-Stausees, der einige prähistorische Siedlungsstätten unter sich begrub, erhielt das Tal wieder ein fruchtbares Ambiente.

Die Ausgrabungen auf dem über 5000 Jahre besiedelten Tall Zirā‘a sind die Hauptquelle für die Erforschung der menschlichen Besiedlung dieses Gebietes und seiner überregionalen Beziehungen. Der von der frühen Bronzezeit (Mitte 4. Jt. v. Chr.) bis in die Neuzeit besiedelte Tall Zirā‘a nimmt am Zusammenfluss von Wādī al-‘Arab und Wādī az-Zahar die zentrale strategische Position des gesamten Gebietes ein. Eindrucksvoll erhebt er sich je nach Himmelsrichtung 22-45 m über die Landschaft und beherrscht das gesamte Wādī-System. Der kreisrunde Tall misst an seiner Basis 240 m x 240 m und an der Spitze 160 m x 160 m. An seiner Spitze liegt er 17 m unter NN. In seinem Zentrum befindet sich eine artesische Quelle.⁶ In jüngster Vergangenheit wurde er nur noch landwirtschaftlich genutzt, wie auch sein Name sagt: Tall Zirā‘a heißt „Ackerbau-Hügel“.

Die artesische Quelle auf dem Tall Zirā‘a schüttete durchgängig genügend Süßwasser für die dort lebenden Menschen aus. Die reichlich Wasser führenden angrenzenden Wādīs, deren zahlreiche Wassermühlen noch heute Zeugnis aus besseren Zeiten geben, erlaubten es den Bewohnern des Tall Zirā‘a selbst in römischer Zeit einen attraktiven Lebensstandard zu halten. So blieb der Hügel auch während der römisch-byzantinischen Zeit dicht besiedelt.



Abb. 2 Der Tāl Zīrā'a in der Bildmitte zwischen dem Wādī al-'Arab (unten) und dem Wādī az-Zaḥar (oben) oberhalb des modernen Stausees.

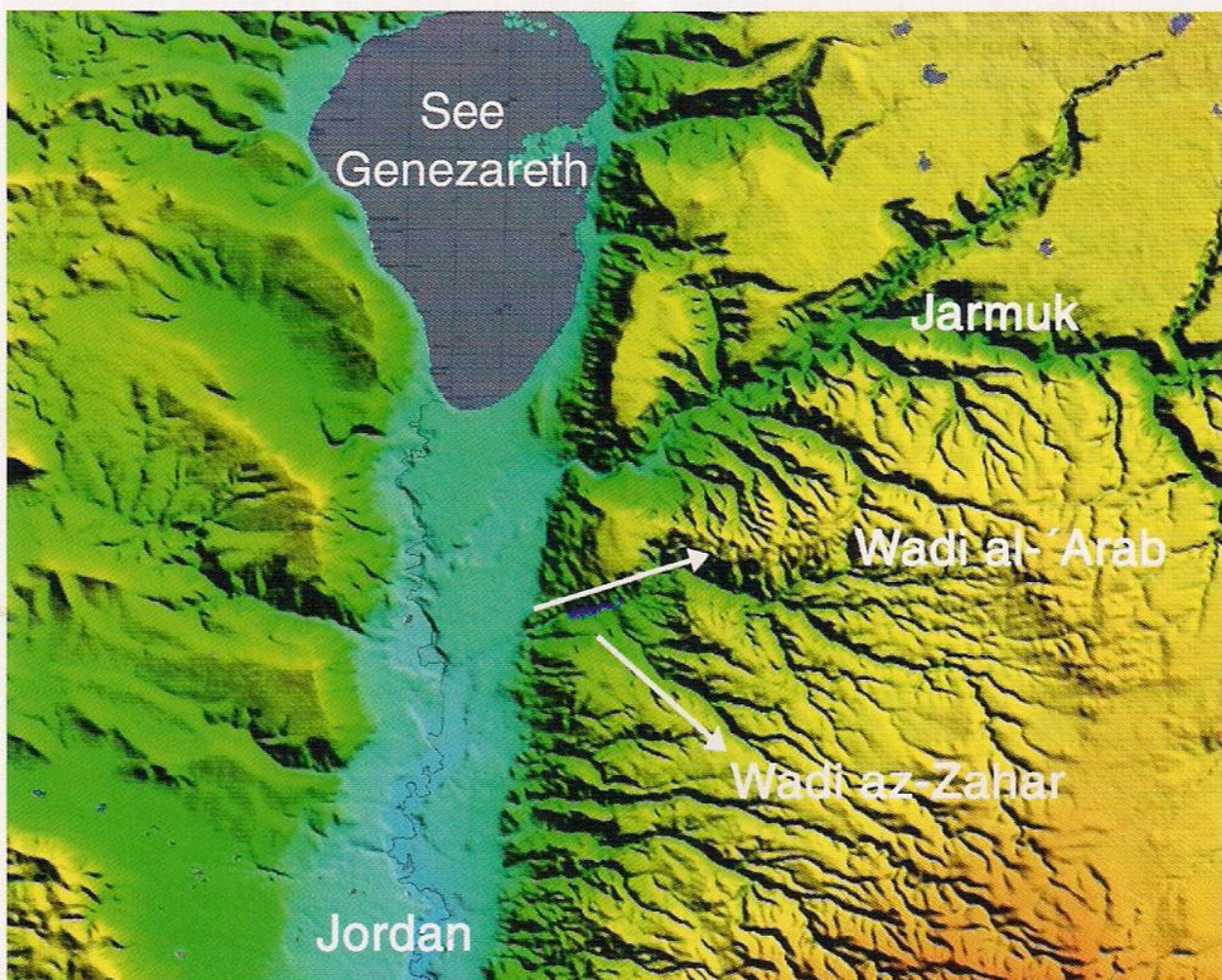


Abb. 3 Satellitenbildkarte von Nordpalästina.



Abb. 4 Areal I am Nordwesthang des Tall Zirā‘a von Süden gesehen.



Abb. 5 Torheiligtum mit Säulenbasen aus Basalt und Kultstein (Mazzebe) in der spätbronzezeitlichen Kassemauer in Areal I.

Am Tall Zirā'a mit seiner 12 m Kulturschicht kann erstmalig die Geschichte Nordjordanien von der frühen Bronzezeit bis in die islamische Zeit – und damit ein Zeitraum von mehr als fünf Jahrtausenden – an einem einzigen Siedlungsplatz nachvollzogen werden. Der Tall enthält Informationen über alle wesentlichen geschichtlichen Epochen Palästinas seit dem 4. Jt. v. Chr. Über die lokale Geschichte hinaus, gibt er exemplarisch Einblick in den kulturellen Wandel in Palästina.

Die Ausgrabungsergebnisse 2003-2007

Auf dem Tall wurden bisher zwei Areale geöffnet und ein drittes für die Erkundung vorbereitet (Abb. 6). Die durch einen Survey, geo-

physikalische Erkundungen und eine Sondage vorbereiteten Ausgrabungen dienten bisher insbesondere der Erforschung der Stratigraphie sowie der architektonischen Anlage der Siedlungen des Talls. Langfristig wird eine repräsentative Erkundung des Talls angestrebt.

Das erste Ausgrabungsareal wurde im Nordwesten des Tall Zirā'a angelegt (Abb. 6). Mit ihm verband sich für die Ausgrabung eine Schlüsselfunktion bei der Erkundung des gesamten Talls. Während des archäologischen Surveys wurden hier besonders gute Bedingungen für die Freilegung einer langen stratigrafischen Abfolge und die Aussicht auf bedeutende Architekturreste festgestellt. Folglich wurden hier 2001 und 2002 die geophysikalischen Untersuchungen besonders intensiv durchgeführt⁷ sowie eine Sondage angelegt.⁸ Auch die topografischen Voraussetzungen schienen an dieser Stelle besonders geeignet.

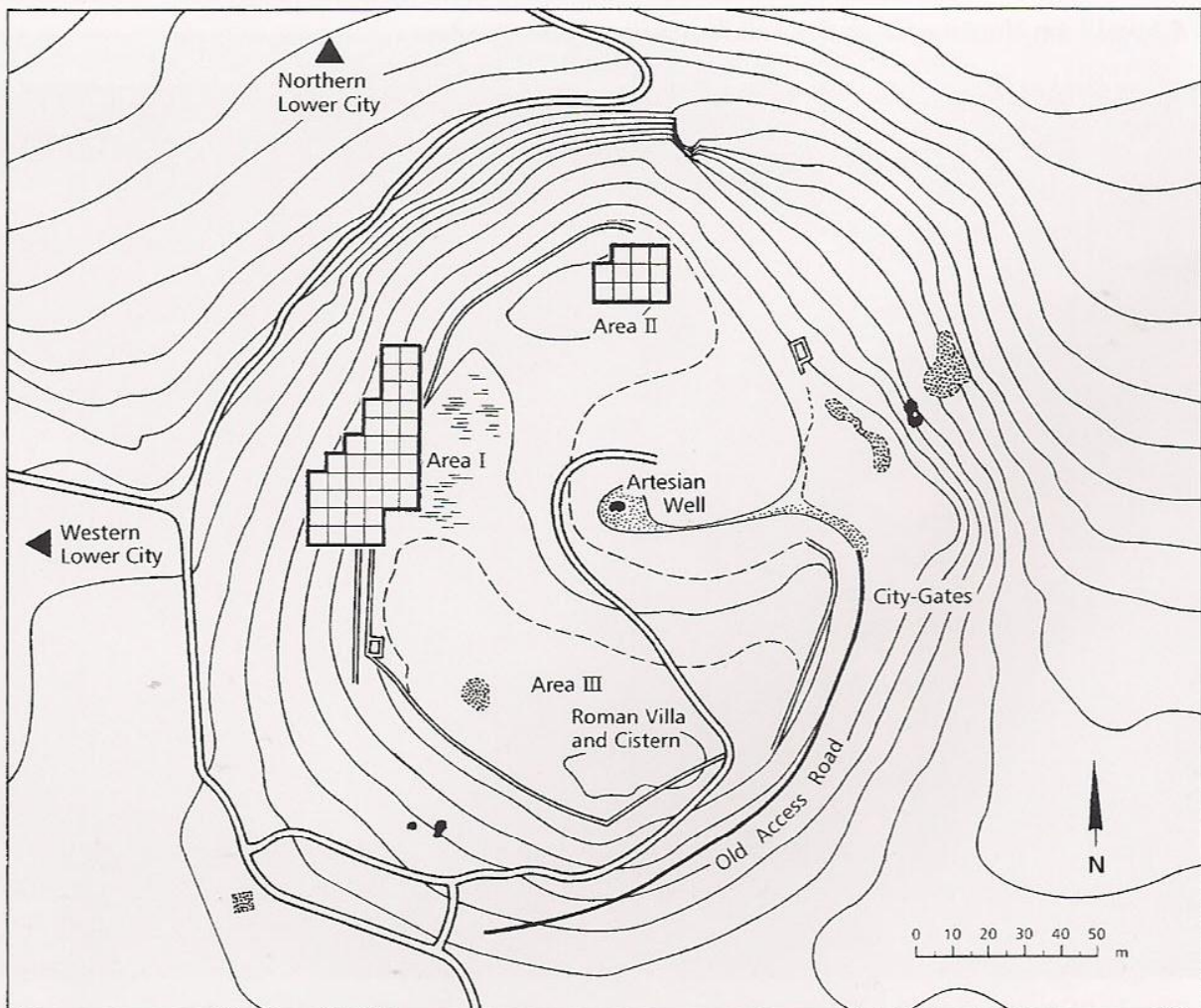


Abb. 6 Skizze zur Topografie des Tall Zirā'a.

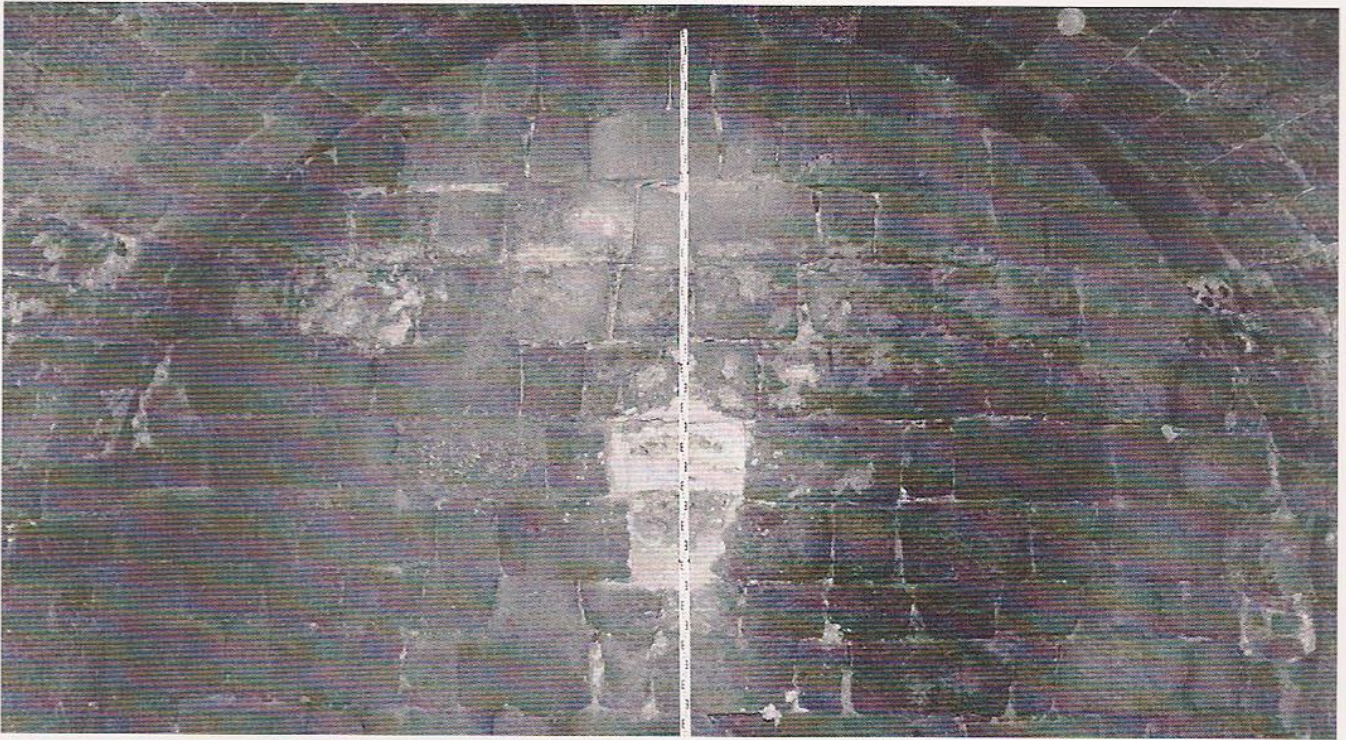


Abb. 7 Ostwand der Zisterne der römisch-byzantinischen Villa in Areal III.

An diesem Platz war der natürliche Schutz der Bewohner nicht so groß wie an den anderen Flanken des Talls. Lediglich 22-25 m Höhenunterschied verbleiben bis zum Fuß des Hügels. Daher war damit zu rechnen, dass die ehemaligen Bewohner hier eine Siedlungsbefestigung angelegt hatten. Ein weiterer Aspekt, der auf eine dichte Wohnbebauung hoffen lassen konnte, waren die klimatischen Verhältnisse. An diesem Teil des Siedlungshügels treffen ab der Mittagszeit bis in den Abend hinein die thermisch bedingten, vom Mittelmeer kommenden, auflandigen Winde auf den Tall und schaffen in drückend heißer Sommerzeit ein vorteilhafteres, kühleres Wohnklima. Außerdem lag hier aufgrund der Geländeformung ein notwendiger Zugang von den am wasserreichen Wādī gelegenen Unterstädten (westlich und nördlich des Talls) zur Stadt nahe.

Während der Frühjahrskampagne 2006 wurde im Norden des Tall Zirā‘a ein zweites Grabungsareal angelegt. Das prominent gelegene Areal II ist eine der höchstgelegenen Flächen auf dem Plateau des Talls, nach außen hervorragend geschützt durch einen 44 m hohen felsigen Steilabfall (Abb. 6). Aufgrund der be-

sonderen Topografie werden hier repräsentative oder administrative Bauwerke erwartet.

Ein drittes Areal wurde im Frühjahr 2007 für die künftige Ausgrabung ausgesucht. Die etwa 500 m² große Fläche im Süden des Hügels wurde von einer römischen Villa überbaut. Allein ihre inzwischen wieder zugängliche Zisterne hat eine Ausdehnung von 10,5 m x 6 m bei einer lichten Höhe von 5,75 m und war mit einer etwa 8 cm dicken Putzschicht ausgekleidet. Nicht nur die großzügige Anlage, die sich im Luftbild deutlich abzeichnet, sondern auch die Konstruktion einer solch gewaltigen Zisterne in nur etwa 80 m Entfernung von einer permanent sprudelnden Süßwasserquelle lassen auf eine reiche Bauausführung schließen (Abb. 7).

Das Areal I

Bis zum Sommer 2007 wurden in Areal I insgesamt 40 Quadranten (zu 5 m x 5 m) mit einer Gesamtfläche von 1000 m² geöffnet. Die Grabungstiefe erreicht derzeit 4,5 Meter der in diesem Bereich auf 12 Meter geschätzten Kulturschichten. Die archäologische Erkun-



Abb. 8 Mit Tier- und Menschendarstellung schwarz und rot bemalter spätbronzezeitlicher Krug aus Areal I.

derung ist damit bis in die jüngste Phase der Spätbronzezeit vorgedrungen. Aus rein logistischen und besonders aus sicherheitstechnischen Gründen ist die Ausgrabung älterer Strata erst nach der Freilegung des erreichten spätbronzezeitlichen Horizontes auf der gesamten Fläche und dem Abbau aller Stege, somit erst gegen Ende der Sommerkampagne 2008 möglich. Die Erkundung früherer Schichten erfolgt derzeit nur über geophysikalische Untersuchungen und im Stufenschnitt am Westhang des Areals.

Der Tall-Survey 2001 hatte eine hohe Konzentration *frühbronzezeitlicher Artefakte* des 4. und 3. Jts. v. Chr. in Areal I ergeben. Aller-

dings konnte von den zu erwartenden Siedlungen im Stufenschnitt außerhalb der spätbronzezeitlichen Stadtmauer bisher nur in AN-AO 115 die Oberkante und die Außenhaut einer massiven frühbronzezeitlichen Befestigungsmauer freigelegt werden. Sie vermittelt bereits einen ersten Eindruck einer großen und aufwendig befestigten Stadt, wie sie typisch für die frühbronzezeitliche Stadtkultur Palästinas ist.

Reste zweier Strata *mittelbronzezeitlicher Wohnbebauung* (ca. 1800-1550 v. Chr.) wurden auf gleiche Weise etwa zwei Meter unterhalb der spätbronzezeitlichen Kasemattenmauer in AM-AO 116-117 nachgewiesen. Im älteren der beiden Strata konnte die Raumecke eines Hauses erkundet werden. Sie enthielt eine Kochstelle und einen Tabun. Der westliche Teil des Raumes war hangseitig abgestürzt. Im jüngeren mittelbronzezeitlichen Stratum waren zumindest zwei Räume verschiedener, durch eine Doppelmauer gegeneinander abgegrenzter Häuser zu unterscheiden. Auch hier war die westliche Fortsetzung einer der Hausmauern am Steilabfall des Tallhangs erodiert. Es bleibt also bei beiden Strata an dieser Stelle unklar, ob es eine Ummauerung der Siedlungen in dieser Zeit gegeben hat. Vor der großflächigen Abnahme der jetzt freigelegten spätbronzezeitlichen Schicht und weiterer spätbronzezeitlicher Strata lässt sich über die Details hinsichtlich der mittelbronzezeitlichen Kultur auf dem Tall nichts aussagen.

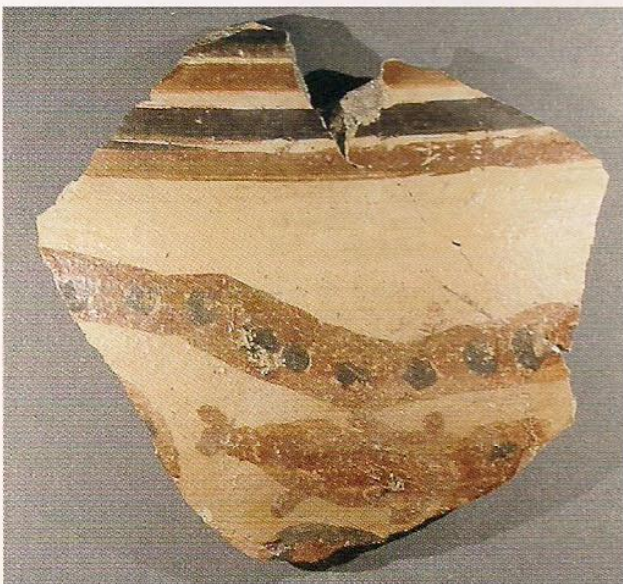


Abb. 9 Nachträglich gefundene Scherbe mit Ei-dechse aus dem Bildfries des vorgenannten Kruges.



Abb. 10 Skarabäus mit dem Thronnamen des Hyksos-Herrschers Apophis aus der zweiten ägyptischen Zwischenzeit aus Areal I.

Nach biblischen und außerbiblischen Mitteilungen wird diese Zeit pauschal als „kanaanäische Epoche“ bezeichnet. Auf dem Tall Zirä‘a lässt sich nun erstmalig prüfen, ob im

Ostjordanland ebenso wie im Westjordanland von einer bruchlosen Fortsetzung der mittelbronzezeitlichen materiellen Kultur in die Spätbronzezeit auszugehen ist, oder ob kulturelle Veränderungen erkennbar werden.

Wie in den prähistorischen Strata üblich, konnten vorwiegend die Mauerfundamente, die aus unbearbeiteten Feldsteinen in Trockenbauweise errichtet wurden, erfasst werden. Die aufgehenden Lehmziegelmauern waren bisher in der mittleren Bronzezeit an keiner Stelle nachweisbar. In der späten Bronzezeit wurden hingegen vielfach Lehmziegelmauern ausgegraben. In den eisenzeitlichen Strata waren Reste von „Hüttenlehm“ als Versturz recht häufig nachzuweisen.

Aus der *Spätbronzezeit* (ca. 1550-1200/1150 v. Chr.) sind mehrere Siedlungen auf dem Tall vorhanden (Abb. 4.12). Bisher sind die zwei jüngsten spätbronzezeitlichen Strata im gesamten Areal angesichts ihrer differierenden architektonischen Ausrichtung nachzuvollziehen. Allerdings konnte bislang nur das jüngste spätbronzezeitliche Stratum ausführlich erforscht werden. Das markanteste Bauwerk dieses Stratums ist derzeit eine gewaltige Kasemattenmauer, welche die Siedlung an der Nordwestflanke schützte. Aus ihrer Versturzschiicht stammt eine 14C-Probe, deren Alter mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit auf

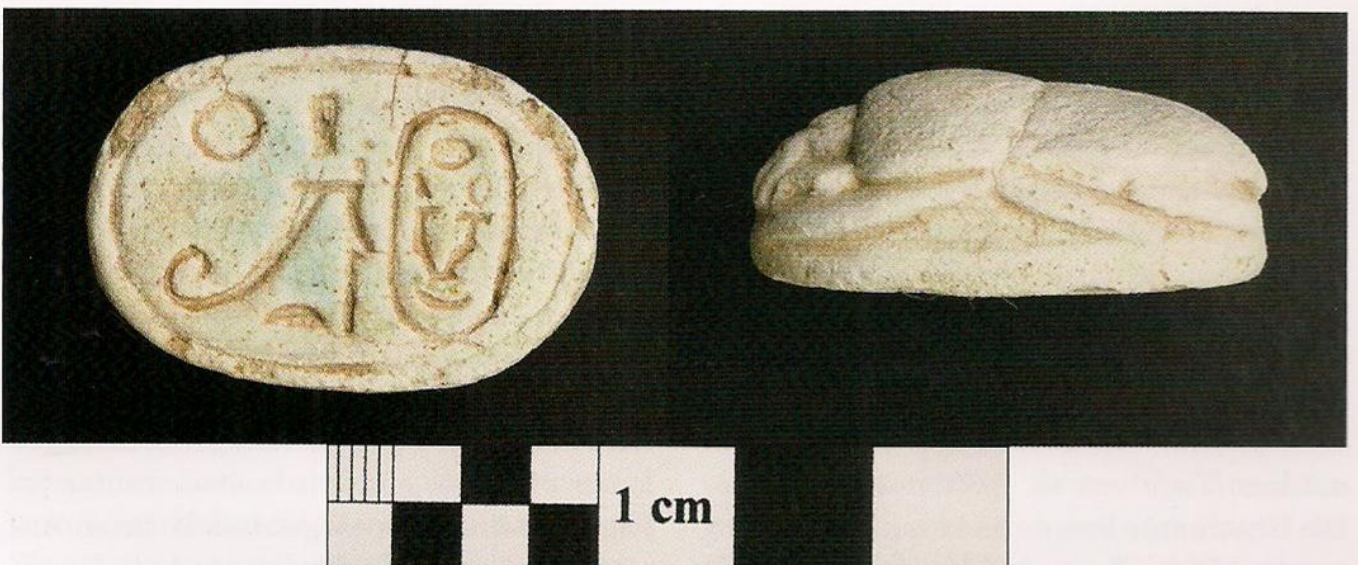


Abb. 11 Skarabäus mit dem Thronnamen Amenophis III. (Neb-Maat-Re Tit-Re = Herr der Maat ist Re, Abbild des Re), fundvergesellschaftet mit den Rollsiegeln auf Abb. 14.

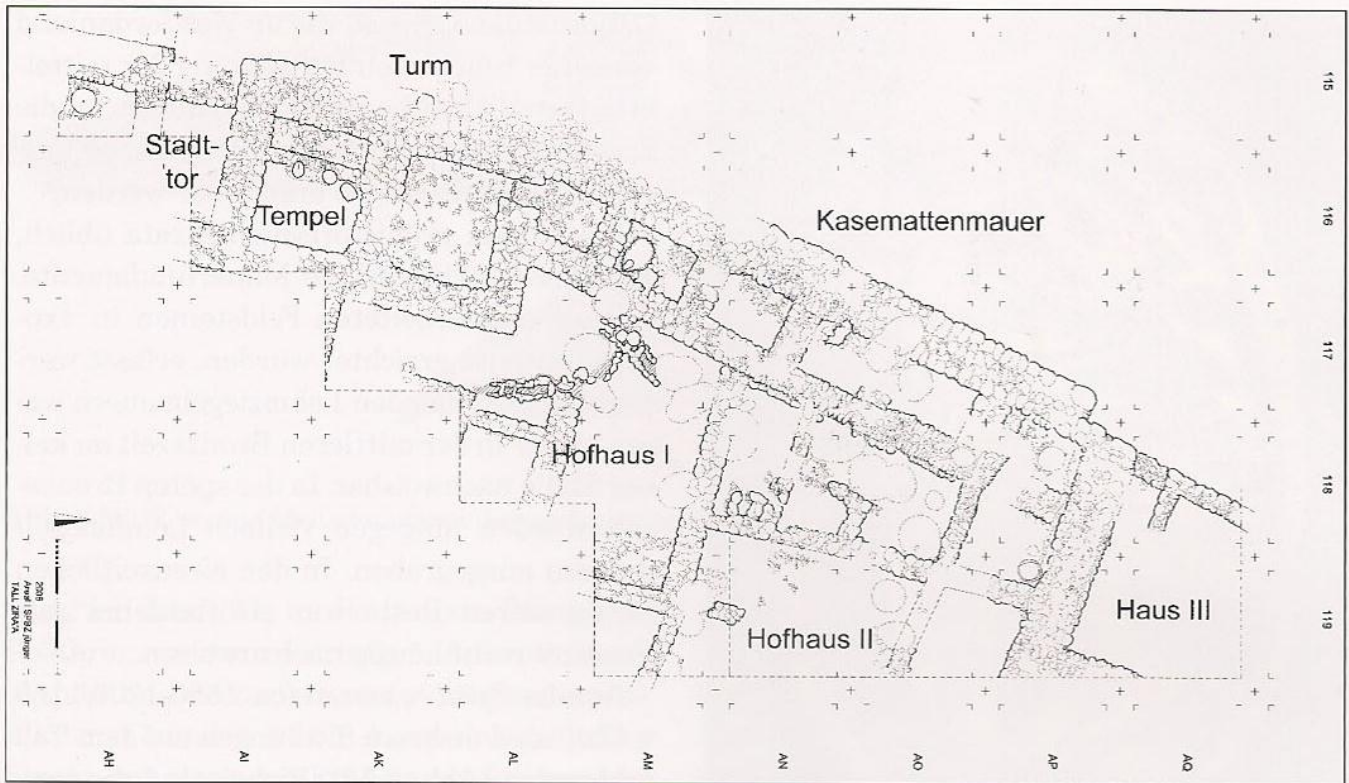


Abb. 12 Areal I. Architektur des jüngsten spätbronzezeitlichen Stratum.

einen Zeitraum zwischen 1450 und 1300 v. Chr. bestimmt wurde.

Bisher wurden sechs Kasemattenräume von AL 116 bis AP 117-118 ausgegraben. Man nutzte sie in Friedenszeiten als Lagerräume, in Kriegszeiten füllte man sie dagegen mit Erde und Steinen, um die Stadtbefestigung zu einem massiven Bollwerk gegen jeden Angreifer zu machen. Hinter der Stadtmauer befand sich ein großer Hof, durch den sich drei mit flachen Steinen gedeckte Kanäle (AL-AM 117) zogen. Diese leiteten das Wasser, das sich bei Regen hinter der Stadtmauer sammelte, in eine der Kasematten. Dort wurde es in einem halbkreisförmigen, aus unbehauenen Feldsteinen gemauerten Tosbecken zunächst aufgefangen und floss schließlich in einen tiefen, ebenfalls aus unbehauenen Feldsteinen gemauerten, nicht völlig kreisrunden, senkrechten Fallschacht von ca. 45 cm Durchmesser. Der Fallschacht wurde bisher auf eine Tiefe von ca. 2,60 m ausgegraben. Die Unterkante konnte bislang nicht erreicht werden. Diese Form der Abwasserableitung wurde bereits im früheren spätbronzezeitlichen Stratum konstruiert. Zu dieser Zeit gab

es noch keine Kasematten-, sondern nur eine einfache (unterhalb der späteren Außenmauer der Kasemattenkonstruktion liegende) Befestigungsmauer, die durch Türme verstärkt wurde. Der ältere Abwasserkanal floss von Norden kommend parallel zur Ummauerung in den vorbenannten Abwasserschacht. Er wurde später von der Kasemattenmauer komplett überbaut und außer Gebrauch gestellt.

Im südlichen Bereich mündete die Kasemattenmauer in einen stadtwärts ausgerichteten, großen Turm (AI-AK 115-116). Dieser Turm war zweigeteilt. Der nördliche Raum des Torbaus war vollständig gepflastert. Ein schmaler Durchgang mit Anschlagsteinen für die Türkonstruktion führte in die erste Kammer der sich nördlich anschließenden Kasemattenmauer. Auch dieser kleine, fast quadratische Raum war auf dem Fußboden gepflastert. Möglicherweise diente er als Wachraum. Der Aufstieg in die oberen Etagen scheint per Leiter oder über hölzerne Inneneinbauten erfolgt zu sein, denn nirgendwo konnten Ansätze von Treppen gefunden werden.

Auf der südlichen Seite des Turmes wurde ein großer Raum entdeckt, der mehrfache



Abb. 13 Halbreliefierter Keramikkopf aus Areal I.

Umbauten aufwies. Er war mit einem sehr sorgfältig und dicht gepflasterten Fußboden ausgestattet. Über dieser Pflasterung lag eine ca. 20 cm starke Schuttschicht, die in späterer Zeit durch einen Kalkfußboden abgedeckt wurde. In der letzten Bauphase wurde im Westen dieses Raumes eine Trennmauer eingezogen, die einen kleinen Raum mit 1 m Tiefe abtrennte. Zusätzlich wurden zwei runde Basaltbasen auf diese Trennmauer gesetzt, auf denen wohl ursprünglich Holzsäulen standen, welche die Dachkonstruktion trugen. Der besondere Charakter dieses unterteilten Langraumes erinnert an ein Torheiligtum (Abb. 5). Ein an der Standfläche behauener, nach oben hin spitz zulaufender gewaltiger Kalkstein, der neben den beiden Säulen im umgekippten Zustand aufgefunden wurde, könnte im Kontext vergleichbarer Funde aus Palästina als Mazzebe (Kult-

stein) interpretiert werden. Doch fehlen bisher eindeutige Befunde zur Bestätigung dieser Interpretation. Im Umfeld des Heiligtums wurde an der dort stark erodierten Oberfläche ein halbreliefierter Kopf aufgefunden (Abb. 13). Südlich des „Torheiligtums“ wurde ein 2,75 m breiter Tordurchgang festgestellt, der durch vier Treppenstufen erkennbar ist. Hier befindet sich die kürzestmögliche begehbare Verbindung zwischen den Unterstädten im Norden und Westen der befestigten Stadt.

Falls die Toranlage symmetrisch konstruiert war, müsste sich auf der südlichen Seite ein weiterer nach innen gesetzter Turm befinden. In diesem Falle hätte die Toranlage eine Breite von 52 m. Bevor diese Annahme geprüft werden kann, muss noch das in die Eisenzeit I datierte Haus (s. u.), das an dieser Stelle über den spätbronzezeitlichen Resten der Stadtmauer liegt, ausgegraben werden.



Abb. 14 Spätbronzezeitliche Rollsiegel aus Areal I.



Abb. 15 Silberanhänger mit figuraler Darstellung, fundvergesellschaftet mit den vorgenannten Rollsiegeln.

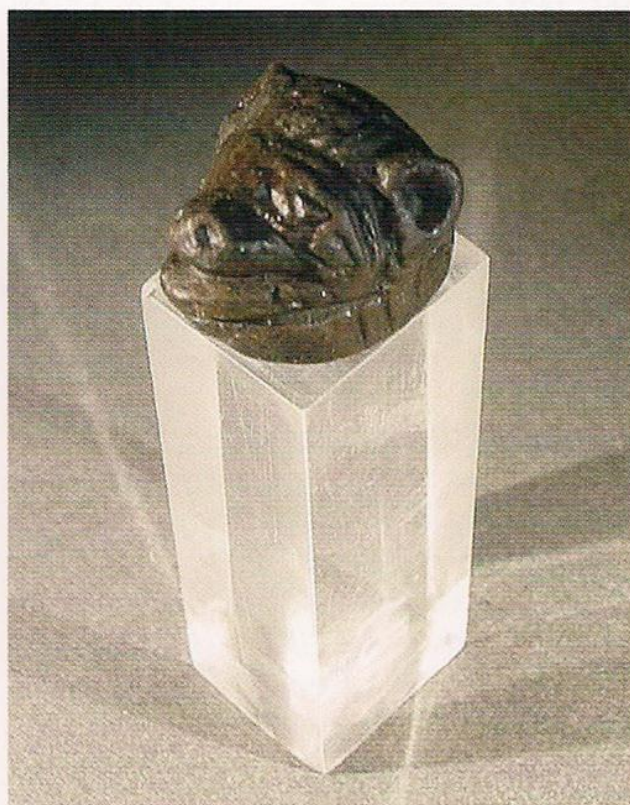


Abb. 16 Bärenkopf aus Bronze.



Abb. 17 Vergoldete Bronzestatuetten des syrischen Gottes El in segnender Haltung (jüngere Eisenzeit II) aus Areal I.

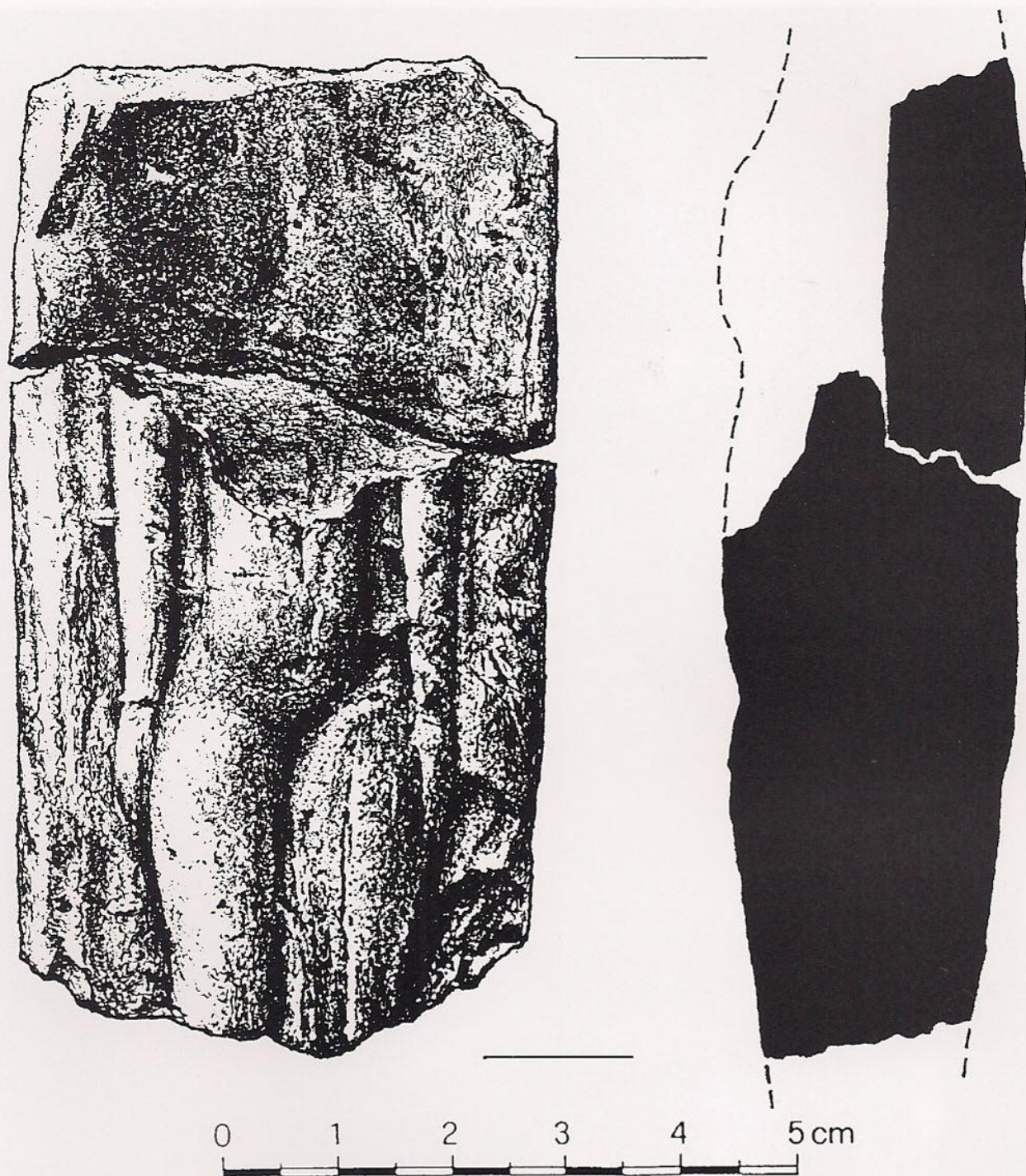


Abb. 18 Fragment einer Terrakottafigurine der Göttin Aschtarte bzw. Aschera.

Ebenso noch nicht vollständig erforscht ist eine äußerst interessante Entdeckung südlich des Tores in AH 115. Hier wurde ein Raum mit einer sorgfältigen Pflasterung und einer (bisher) halbkugelförmigen „Grube“ freigelegt. Die im Querschnitt kreisrunde „Grube“ war äußerst sorgfältig mit Feldsteinen im Trockenmauerprinzip konstruiert und unverputzt. Ihre Öffnung wurde von einem sorgfältig gearbeiteten, kreisrunden, 1 m

im Durchmesser messenden Stein verschlossen, der in der Mitte ein etwa 15 cm großes Loch aufwies. Die „Grube“ wurde bislang nur bis in eine Tiefe von ca. 2,60 m ausgegraben. Ein weiterer Aushub verbietet sich momentan aus Sicherheitsgründen. Die tiefste bisher erreichte Schicht wurde durch eine ¹⁴C-Probe mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit zwischen 1690 und 1510 v. Chr. datiert. Die Funktion dieser Installation ist bislang unklar.

Im Umkreis des Decksteines wurden über 150 Scherben eines rot und schwarz („bichrome“) auf beige-braunem Grund bemalten, zweihenkligen Kruges gefunden (Abb. 8). Dargestellt sind Tierszenen. Auf der einen Seite ist ein hinter einem Stier schreitender Löwe, ein Skorpion(?) und eine menschliche, auf einem Hocker sitzende Figur mit Leier zu sehen. Auf der gegenüberliegenden Seite ist der Löwe zusammen mit verschiedenen Quadrupeden dargestellt. Im Frühjahr 2007 wurden noch weitere Scherben dieses Kruges gefunden, so dass jetzt Hals- und Bodenbereich fast vollständig rekonstruiert werden können. Im zweiten Bildbereich ist eine Echse(?) nachzutragen (Abb. 9). Bei den abgebildeten Szenen handelt es sich eventuell um die Darstellung einer Sage oder eines Mythos, doch müssen zur endgültigen Deutung noch weitere Untersuchungen vorgenommen werden. Die Lehmschicht, aus der das Gefäß stammt, lag direkt oberhalb der Pflasterung um die oben erwähnte Grube. Aus dieser Lehmschicht stammt eine Holzkohleprobe, die mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit zwischen 1440 und 1300 v. Chr. datiert wird. Eine weitere Probe aus dem gleichen Stratum datiert zwischen 1450 und 1300 v. Chr.

Innerhalb der Kasemattenmauer wurde Ende der Frühjahrsgrabung 2006 zum ersten Mal Hausarchitektur der späten Bronzezeit gefunden (Abb. 12). Deren Grundrisse erstreckten sich – anders als in der jüngeren Eisenzeit – über beachtliche Flächen. Die Mauerstärken der äußerst solide errichteten Bauten lassen vermuten, dass diese Häuser ursprünglich ein Obergeschoss besaßen. Wahrscheinlich ergibt sich in AL-AM 118-119 ein großer Innenhof eines Hofhauses („Hofhaus I“), der mit einem festgestampften Lehmfußboden versehen und an einigen Stellen mit Steinen gepflastert war. In ihm trafen sich drei mit Steinplatten gedeckte Kanäle und leiteten das Wasser gemeinsam zum Abfluss in der Kasematte AM 117 weiter.

Gut ausgeprägt sind hingegen schon die Strukturen des zweiten Hofhauses AM-AO

118-119 („Hofhaus II“). Von hier stammt ein 1,3 cm großer Skarabäus (Abb. 10). Er wurde auf der Begehungsfläche eines Seitenraumes (AN 118) aufgefunden und trägt in Hieroglyphen den Namenszug „A-wsr-re“, den Thronnamen des berühmten Hyksos Herrschers Apophis (ca. 1590-1550 v. Chr.). Die Ausführung lässt auf eine Produktion während der zweiten ägyptischen Zwischenzeit schließen.⁹ Gemeinsam mit zahlreichen Scherben importierter Keramik, Bronze-fragmenten und einem verzierten Werkzeuggriff aus Knochen wurde in diesem Hofhaus auch das Bruchstück einer Terrakottafigurine in Form einer nackten, aufrecht stehenden Frau gefunden (Abb. 18). Sie stellt die syrisch-palästinische Fruchtbarkeitsgöttin Aschtarte bzw. Aschera dar, gegen deren Kult die alttestamentlichen Propheten heftig polemisierten.

Das außergewöhnlich sorgfältig erbaute Gebäude nördlich der Kasemattenmauer („Haus III“) konnte vorerst nur in einem kleinen Bereich ausgegraben werden. Die hier aufgefundenen wertvollen Fundstücke lassen an eine besondere Funktion dieses Gebäudes denken: Dazu gehört ein 3 cm hohes, grün glasiertes Rollsiegel aus Quarzfritte. Dort sind zwei Hirsche eingeritzt, die sich voreinander leicht aufbäumen und ihre Köpfe rückwärts wenden. Sie werden durch eine weitere Ritzlinie voneinander getrennt und kehren ihren Rücken einem Flechtband zu. Das Siegel gehört zur Gruppe des sog. ‚Common Style‘ der Mitanni-Glyptik. Es ist in das 14./13. Jh. v. Chr. zu datieren. Ein ganz ähnliches Siegel, das nur in Details abweicht, wurde in Gezer gefunden.¹⁰

In geringer Entfernung dazu wurden auf der Begehungsfläche dieses Hauses in einem Bereich von ca. 1,5 m x 1,5 m weitere 22 Rollsiegel verschiedener Qualität und Gravierung aufgefunden (Abb. 14). Sie waren vermutlich zusammen mit einem Silberanhänger, der mit einer stehenden Figur verziert ist (Abb. 15), einem Skarabäus (Abb. 11) und dutzenden Perlen während der Zerstörung des Hauses von einem erhöhten Ort (von ei-



Abb. 19 Blick auf Areal II im Norden des Plateaus des Tall Zirā'a.



Abb. 20 Überblick über Areal II von Süden.



Abb. 21 Bronzener Arm einer Figurine.

nem Tisch, einem Schrank oder einem Regal) auf den Boden gefallen und hatten sich dort unregelmäßig über dem ehemaligen Fußboden verteilt.

Der Reichtum dieser Stadt und ihre weit reichenden Handelskontakte spiegeln sich in den vielfältigen Funden dieser Zeit generell wieder. Aus den vielen Bronzeobjekten sind ein weiterer Skarabäus und der bronzene Arm einer Figurine (ursprünglich in einen Holz[?]körper eingezapft; Abb. 21) hervorzuheben. Ein außergewöhnlicher Fund ist zweifellos ein außen mit eingeritzten Vögeln verziertes Kalzitgefäß-Fragment (Abb. 22). Aus Ägypten stammt die Scherbe eines Fayencegefäßes mit einer braunen Papyrusbemalung und Fayenceringe (Abb. 23).

Die massive Architektur, die besonderen Funde und der hohe Prozentsatz an Importkeramik aus Zypern und dem mykenischen Griechenland (ca. 5 %) sprechen für die Bedeutung dieser spätbronzezeitlichen Stadt. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, dass wir es hier mit dem Zentrum eines palästinschen Stadtstaates zu tun haben. Weitere spätbronzezeitliche Strata wurden an einigen Stellen bereits nachgewiesen, sie werden in den nächsten Jahren freigelegt und von der großartigen Geschichte dieses Stadtstaates zeugen.

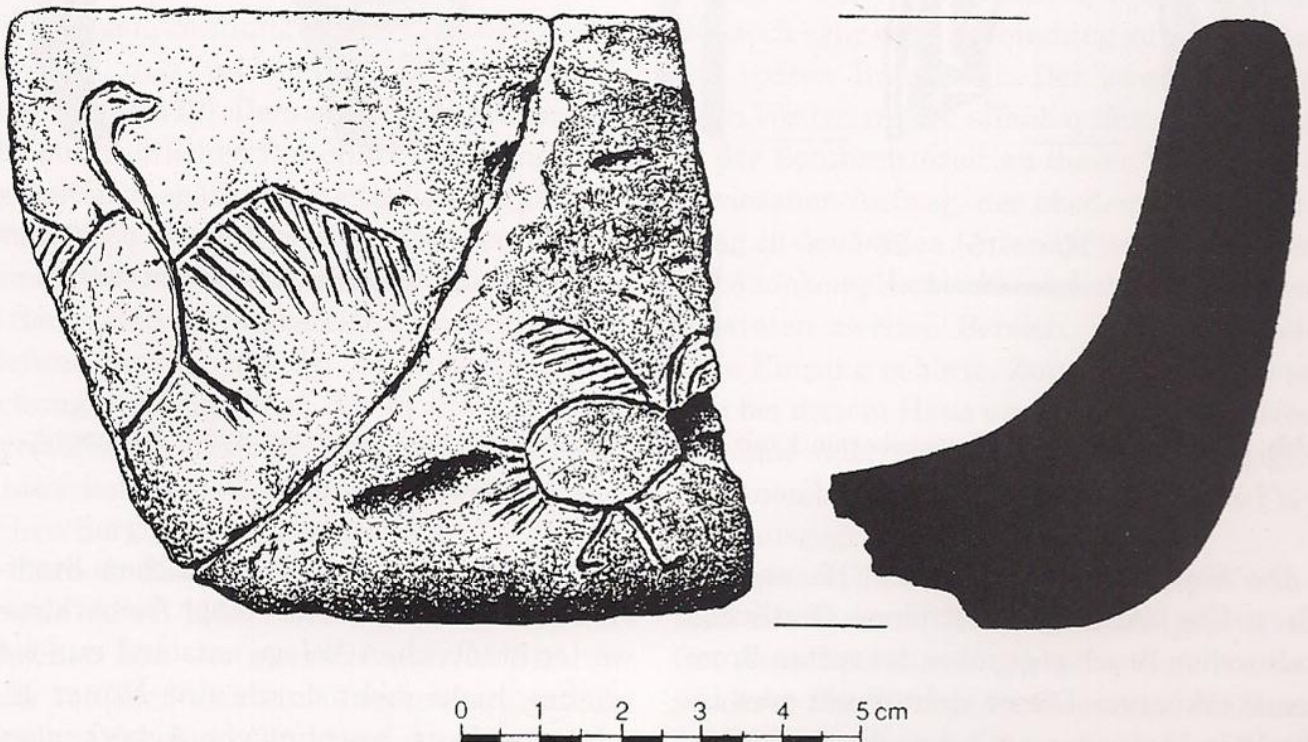


Abb. 22 Kalzitgefäß mit der Darstellung von zwei Vögeln, späte Bronzezeit.

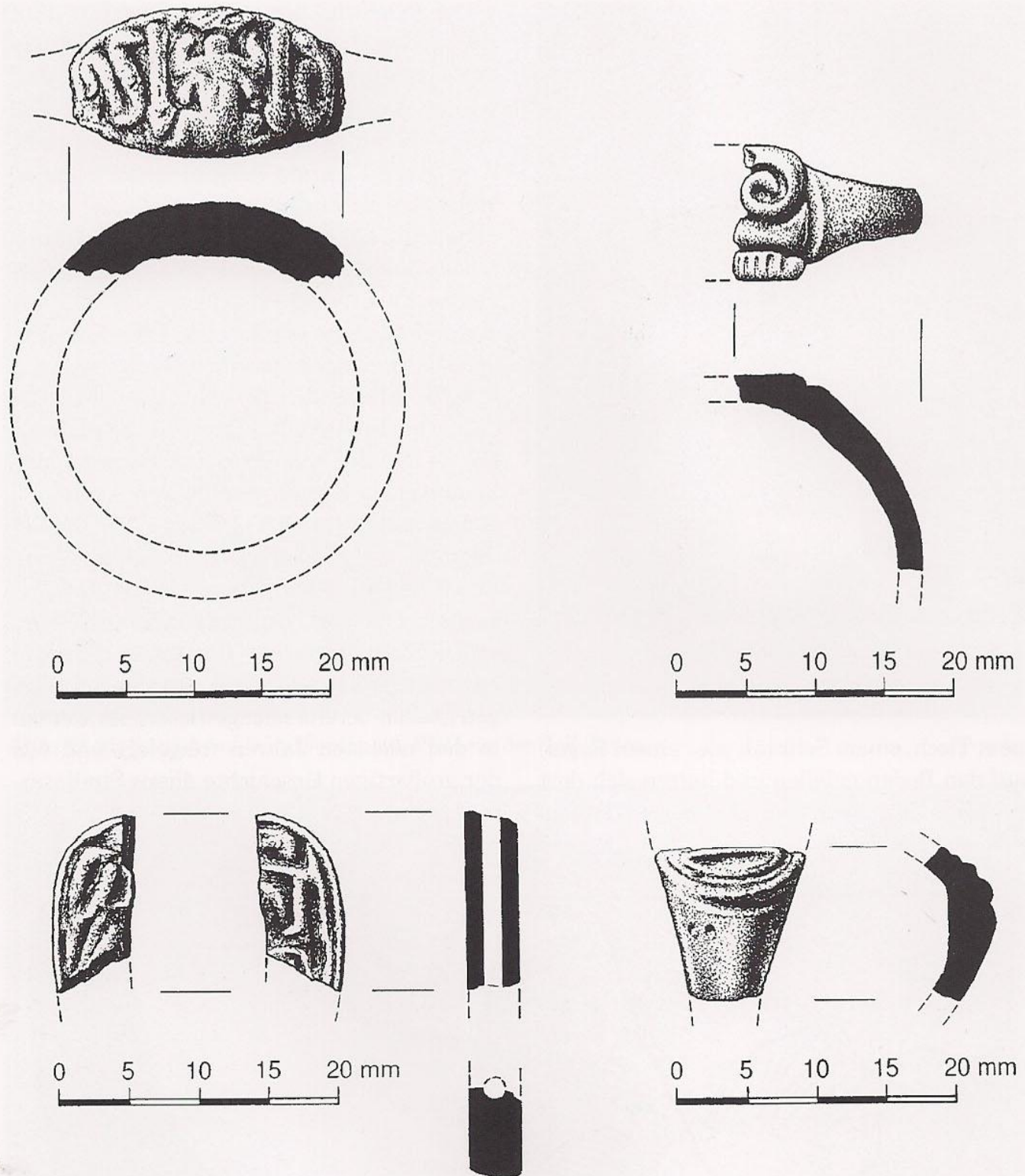


Abb. 23 Fayencering und Fayencekeramik mit der Darstellung von Papyrusstauden, späte Bronzezeit.

Die *Siedlung der Eisenzeit I* (12. und 11. Jh. v. Chr.; Abb. 24) lässt einen deutlichen kulturellen Bruch gegenüber der späten Bronzezeit erkennen. Dieser steht direkt oder indirekt in Verbindung mit dem durch die Seevölker in Palästina ausgelösten Zerfall des

spätbronzezeitlichen, kanaanäischen Stadtstaatsystems. Anstelle einer bemerkenswerten städtischen Anlage entstand nun ein offenes, nicht mehr durch eine Mauer geschütztes Dorf, bewohnt von Ackerbauern und Viehzüchtern. Besonders auffällig ist,

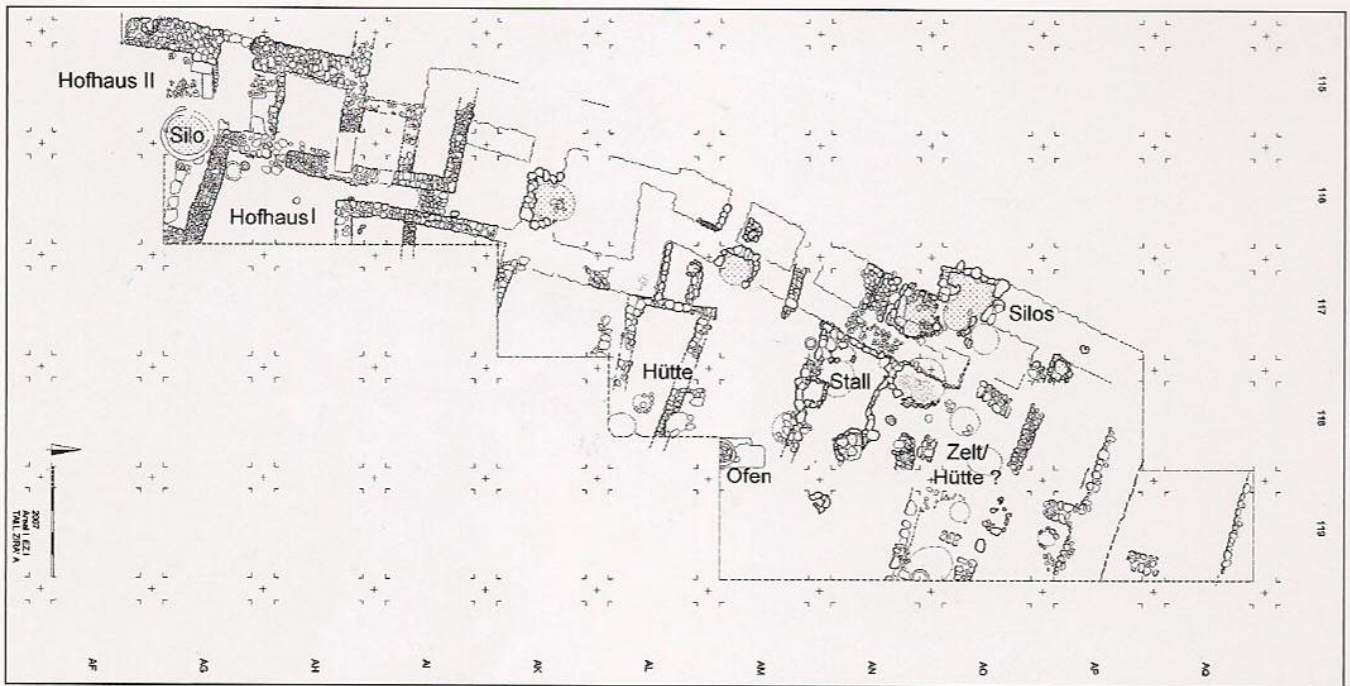


Abb. 24 Areal I. Plan der Architektur des Stratum der Eisenzeit I.

dass die Bewohner der frühen Eisenzeit kein eigenes Siedlungsmuster schufen, sondern die Mauerreste der spätbronzezeitlichen Siedlung nutzten. So wurden die noch erhaltenen Fundamente der spätbronzezeitlichen Stadtmauer mit Einbauten versehen. Das waren etwa große Getreidesilos (z. B. in AK 116; AL 118; AM 116-117; AN 117; AO 117; AP 117) und verschiedene landwirtschaftliche Vorrichtungen, Stallungen mit Einbauten (AN 117-118) und einfache Hütten (AL 117-118; AN-AO 118-119). Daraus ist zu schließen, dass die eisenzeitlichen Bewohner die Ruinen der gewaltigen, spätbronzezeitlichen Vorgängerstadt noch sehen konnten. Man könnte von einem landwirtschaftlich geprägten Wohn-, Arbeits- und Vorratsbereich sprechen. Dieser Befund stimmt mit der traditionellen Forschungsmeinung über die in etwa parallel verlaufenden Anfänge der israelitischen und judäischen Ansiedlungen in den westjordanischen Berglandregionen überein.

Doch im südlichen Abschnitt des Grabungsareals (AF-AI 115-116; AK 117) zeigt sich zur gleichen Zeit ein gänzlich anderes Bild. In AM 118 fand sich ein überdurchschnittlich großer Ofen aus Lehm. Und es zeichnet sich ein großes Doppelgebäude mit Mauern aus

sorgfältig gesetzten Feldsteinen ab. Auch dessen Mauern nutzen ausdrücklich die spätbronzezeitlichen Ruinen als Fundamente zusätzlicher Befestigung. Einer seiner Zugänge hatte einen gepflasterten Eingangsbereich (AI 116). Der Türangelstein lag noch an seinem ursprünglichen Platz. Der nördliche Teil des Hauses (AH-AI 115-116) war als Hofhaus konzipiert und verdeutlicht so architektonisch die noch sehr enge Verbindung zur Bauweise der späten Bronzezeit. Der zweite Zugang nach Westen nutzte offenbar den auch schon in der Spätbronzezeit an dieser Stelle nachgewiesenen Aufweg, der ehemals die Verbindung zu den beiden Unterstädten bildete. Der Gebäudekomplex besaß möglicherweise einen separaten zweiten Bereich, wozu dieser eigene Eingang gehörte. Zum Nachweis, ob es sich bei diesem Haus um ein administratives Gebäude oder ein Wohnhaus hochrangiger Personen handelte, müssen noch weitere Flächen ausgegraben werden.

Insgesamt lässt sich der Tall Zirā'a während der Eisenzeit I als agrarisch geprägter Ort ohne Ummauerung beschreiben. Als besonderer Fund in einem Eisenzeit-I-Kontext (AL-AM 116) sind vier Fragmente einer Bronzeschale zu nennen (Abb. 25). Zwei 14C-Pro-

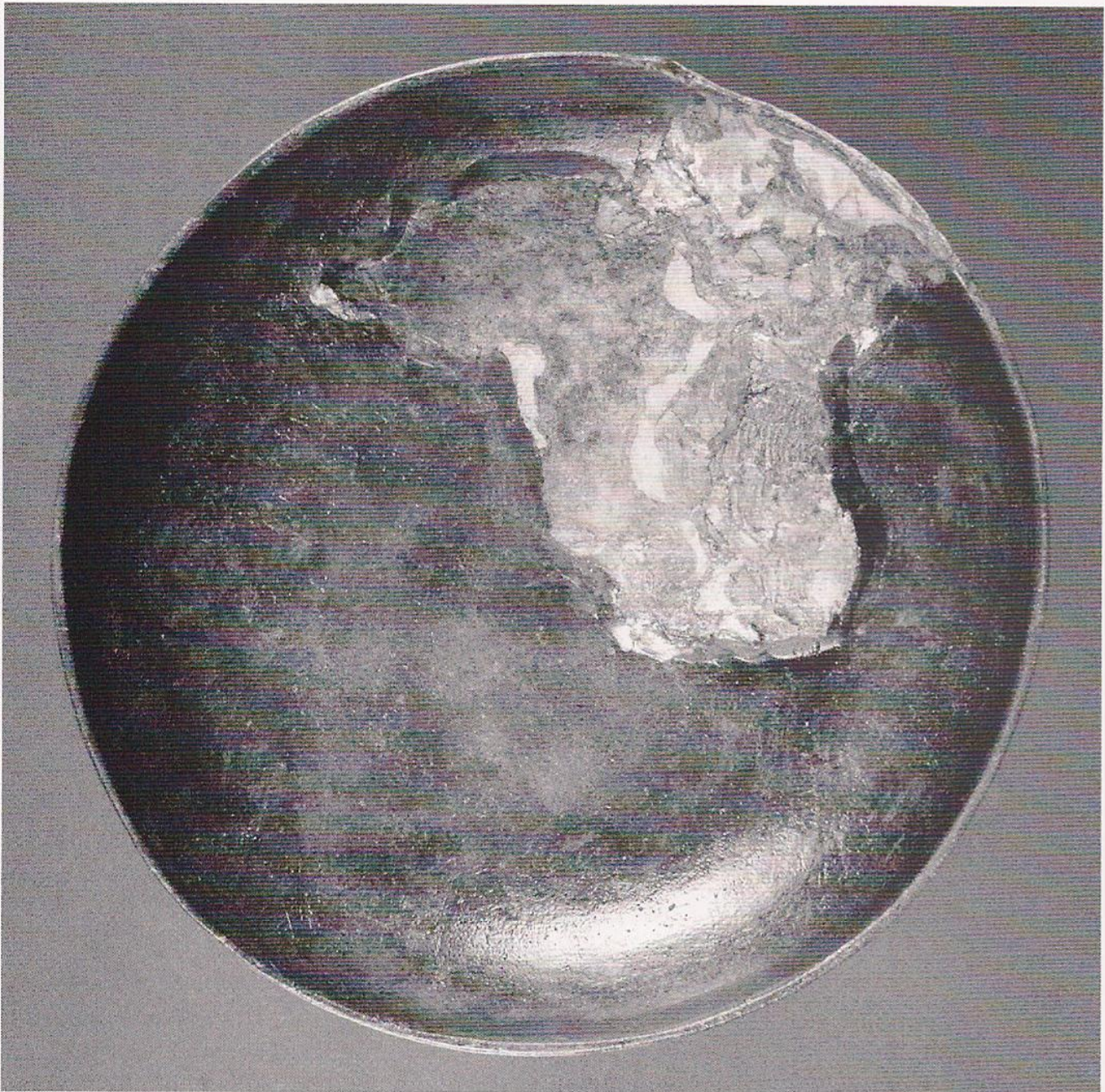


Abb. 25 Restaurierte Bronzeschale, späte Bronzezeit.

ben aus diesem Stratum liefern mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit eine Datierung zwischen 1220 und 970 v. Chr. bzw. 1270 und 1040 v. Chr.

Die Architektur der *Eisenzeit IIA/B* (10.-8. Jh. v. Chr.; Abb. 26) lässt eine Zunahme der Bevölkerung auf dem Tall vermuten und deutet auf einen urbanen Charakter der Siedlung hin. Wenn auch die Verteidigungsanlagen denen der späten Bronzezeit an Solidität deutlich nachstanden, so war die Siedlung der Eisenzeit II jedoch wiederum von einer zickzackförmigen Ummauerung geschützt.

Als sich dann während der klassisch alttestamentlichen Zeit weiter südlich die territorialen Königtümer Ammon, Moab und (etwas später) Edom herausbildeten, gehörte das Gebiet um den Tall Zirā'a nach der Aussage des Alten Testaments in den Einflussbereich des von Samaria aus regierten Reiches Israel. Während dieser Zeit – der Eisenzeit IIA/B (10.-8. Jh. v. Chr.) – haben die israelitischen Könige „sechzig große Städte, ummauert und mit eisernen Riegeln“ in Gilead¹¹ beherrscht (1 Kön 4,13). Die Ausgrabungen auf dem Tall Zirā'a werden zeigen, ob dieses aus dem Al-

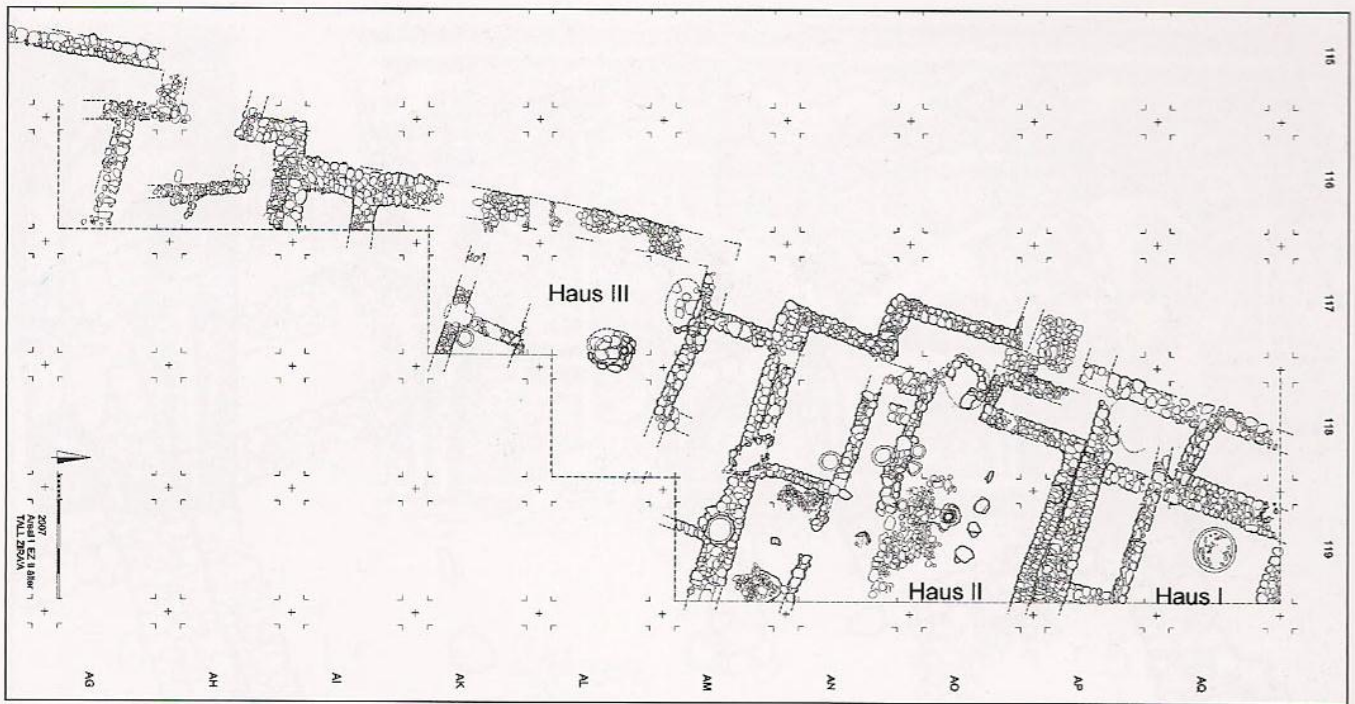


Abb. 26 Areal I. Plan der Architektur des Stratums der Eisenzeit IIA.

ten Testament (vgl. auch Num 32,39-42; Dtn 3,13-15; Jos 13,29-31; Jdc 10,3-5; 1 Chr 2,21-23) herrührende Bild zu Recht besteht oder ob man für diese Zeit bereits einen deutlichen aramäischen Einfluss aus Damaskus erkennen kann.

Vermutlich hat ein Erdbeben, ein Brand oder ein kriegerischer Angriff Teile der Stadt gegen Ende des 10. Jhs. v. Chr. zerstört. Daher weisen viele Gebäude zwei Bauphasen auf. Wenn es sich dabei tatsächlich um ein kriegerisches Ereignis handelte, dann wäre an die im Alten Testament in den Königsbüchern und auf der Tel Dan-Stele gut dokumentierten israelitisch-aramäischen Kämpfe zu denken. Beweise für diese Theorie fehlen bislang. Beim Wiederaufbau der Siedlung wurden einige Umbauten innerhalb der Hauseinheiten vorgenommen. Daher wird im Folgenden die eisenzeitliche Siedlung in zwei Phasen gegliedert.

Generell vermittelt die Architektur der Eisenzeit II den Eindruck einer dichten Agglomeratbauweise. Sie ist nach dem Ausgrabungsbefund nicht allein als Wohnbebauung zu interpretieren. Vielmehr ist ein Nebeneinander von Wohngebäuden und öffentlichen Bauten (besonders im zentralen Bereich) festzustel-

len. In den von Agglomeratbauweise geprägten Bereichen binden die Außenmauern der Häuser direkt in die für diese Periode typische „Zickzack“-Siedlungsmauer ein. Markante Doppelmauern in AH/AI 116, AM-AN 117-119 und in AO-AP 118-119 helfen, die eng aneinander gefügten Häuser zu unterscheiden.

Anders verhält es sich im zentralen Bereich von Areal I (AH-AL 116-118). Hier waren die Außenmauern deutlich stärker und verliefen weitgehend geradlinig. Aufgrund der äußerst starken hangseitigen Erosion bleiben einige Fragen zur Siedlungsstruktur offen. Allerdings könnte das quadratischen Gebäude in AH 116 (und ebenso AI 116-117) und insbesondere AM 118-119 als Torbereich interpretiert werden. Vermutlich wird die weitere Erforschung des Umfeldes darüber Klarheit verschaffen.

In der Siedlung der *älteren Eisenzeit II* (EZ IIA, 10. Jh. v. Chr.) wurde das nördliche Haus 1 (AP-AQ 118-119) noch nicht ausreichend erforscht. Im westlichen Teil richtete es sich offenbar mit einem Breitraum (AP 118) nach der „Zickzack“-Siedlungsmauer aus, die gleichzeitig seine hangseitige Außenmauer bildete. Eine große, sorgfältig gesetzt Feuerstelle füllte das Zentrum des Raumes aus.

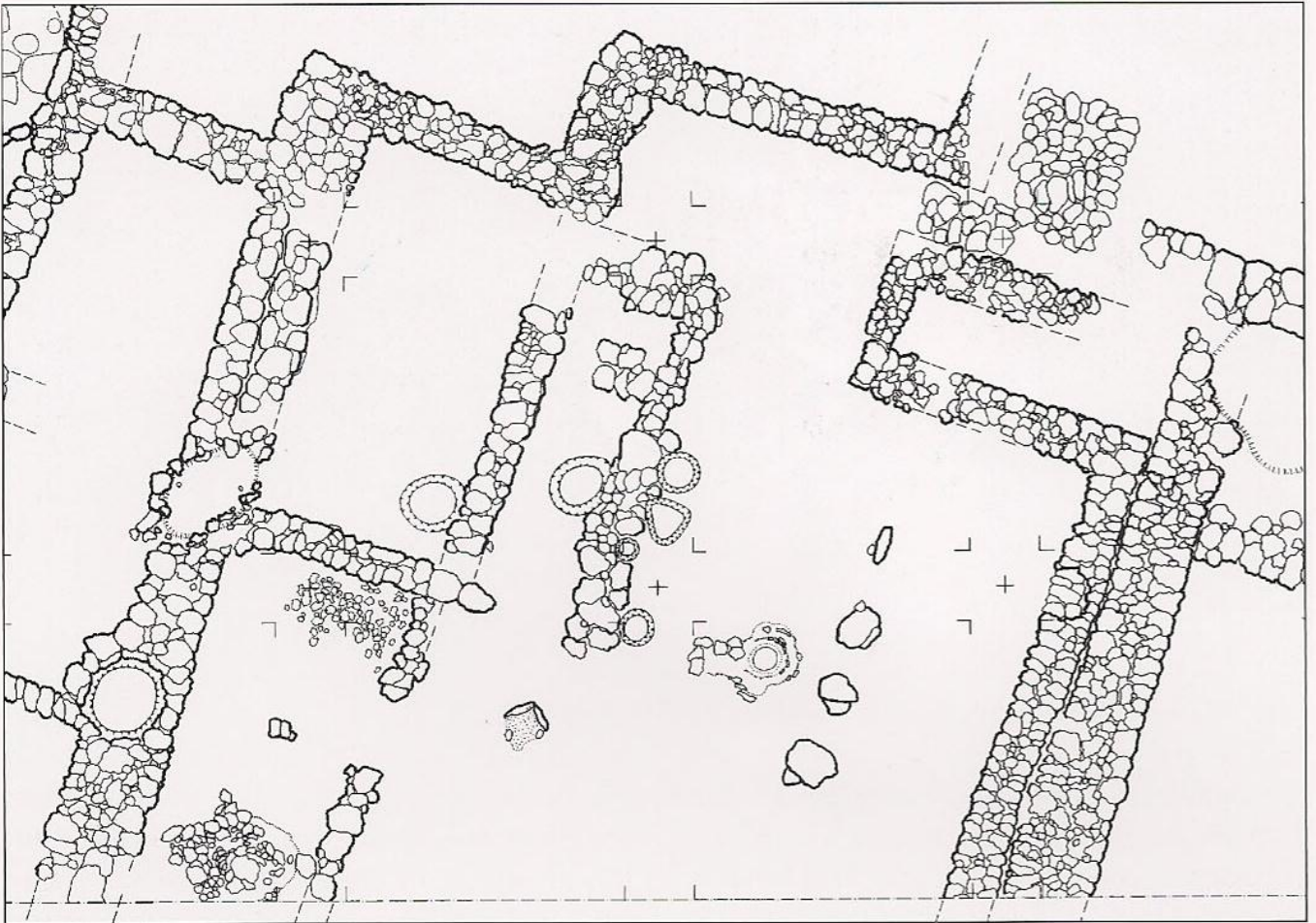


Abb. 27 Areal I. Architekturplan von Haus 2 der Eisenzeit IIA.

Das unmittelbar anschließende Haus 2 (AM-AO 117-119; Abb. 27) besitzt in seinem südlichen Bereich den Charakter einer Werkstatt bzw. einer Bäckerei. Dort befinden sich vier langgestreckte Räume bzw. Höfe, die interessante Entdeckungen enthielten: Im teilweise gepflasterten, südöstlichen Raum (AM 119) wurde ein (Metall- oder Glas-?)Schmelzofen mit Schmelztiegel ausgegraben. Der noch gefüllte Schmelztiegel wurde gesichert und ins Deutsche Bergbau-Museum in Bochum versandt, wo er archäometrisch untersucht wird. Eine genaue Aussage über das dort verarbeitete Material und die Art des Schmelzvorgangs lässt sich daher erst nach eingehender Untersuchung treffen. Nördlich daran schloss sich – verbunden durch einen Durchgang – ein Raum/Hof mit einer aufwendig ausgebauten Feuerstelle und einem nahe gelegenen Arbeitsstein (AN 119) an. Im südwestlichen Raum befand sich ein Tabun (AN 118) und im nördlich daran anschließen-

den Hof weitere vier(!) Brotbacköfen (AN/AO 118), die offensichtlich gleichzeitig betrieben worden sind. Unmittelbar daran grenzte ein großer, gepflasterter Innenhof. An dessen nördlichem Rand wurde in AO 119 ein Raum mit drei hoch anstehenden Säulenbasen aus massiven Feldsteinen freigelegt. In einer Reihe zu diesen beeindruckenden Säulenstellungen wurde neben einem großen Vorratsgefäß ein aufrecht stehender Kultstein (Mazzebe) in situ aufgefunden. Eine 14C-Probe aus der Verfallsschicht des Raumes in AO 118¹² ergab mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit eine Datierung von 1270 bis 980 v. Chr.

Das wohl öffentlich genutzten Haus 3 in AI-AL 116-118 zeichnet sich durch ein großes, sorgfältig gesetztes Silo (1,5 m x 1,0 m und 0,6 m erhaltene Höhe) aus. Es war an seiner tiefsten Stelle mit einer großen Basalt-schale ausgestattet. Unweit davon wurden die Reste eines ebenfalls mit Steinen gepflasterten Silos ausgegraben, in dem offenbar Öl-

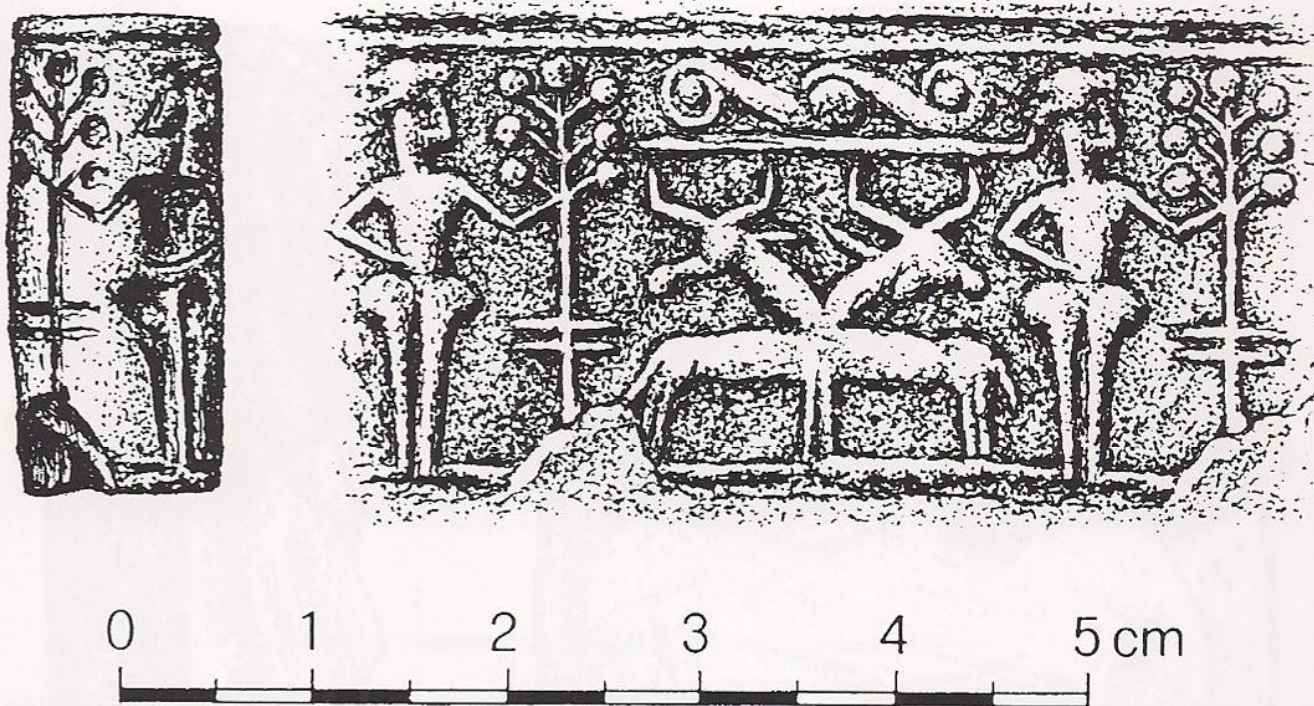


Abb. 28 Rollsiegel aus Quarzfritte im sog. „Common Style“ der Mitanni-Glyptik.

gefäße gelagert worden waren. Die Bodenplatten waren noch zum Zeitpunkt der Ausgrabung durch und durch ölgetränkt.

Auch aus den Befunden der Eisenzeit IIA stammen einige bemerkenswerte Funde. Dazu zählt ein weiteres Rollsiegel, das in AN 119 entdeckt wurde (Abb. 28). Es ist 2,4 cm hoch und hat einen Durchmesser von 1 cm. Dargestellt sind zwei voreinander stehende Hirsche mit teilweiser Fusion der Vorderkörper und zurückgewandten Köpfen und ein stehender, nackter Mann, der einen sog. „bouquet tree“¹³ hält. Es kann – wie das oben beschriebene Siegel – der westlichen Gruppe des ‚Common Style‘ der Mitanni-Glyptik zugeordnet und in das 14.-13. Jh. v. Chr. datiert werden. Da es in einem Fundkontext der Eisenzeit II gefunden wurde, scheint es sich um ein „Erbstück“ zu handeln.

Der Kopf einer Terrakottafigurine wurde in AM-AN 117 gefunden. Es handelt sich um die Darstellung der Göttin Ashtarte/Aschera mit einer Hathor-Frisur (Abb. 29). Eine Besonderheit ist die Ausformung des Gesichtes. In frontaler Betrachtung zeigt sich ein weibliches Gesicht, in der seitlichen Ansicht ist dagegen ein Löwenkopf erkennbar. Diese Art

der Formgebung ist bislang einzigartig in Palästina. Zwei Aschtarte-Figurinen, die nicht mit einem Frauengesicht, sondern nur löwenköpfig dargestellt und mit einer Hathor-Frisur versehen sind, wurden auf dem Tall Massād el-Gisl¹⁴ und in Bet-Schean¹⁵ gefunden. Die Darstellungen verbinden die Göttin Aschtarte mit den ägyptischen Göttinnen Hathor und Sachmet.¹⁶

Die Bauphase der *jüngeren Eisenzeit II* (EZ IIB, 9./8. Jh. v. Chr.; Abb. 30) ist gekennzeichnet durch eine deutliche Umgestaltung vieler Häuser – nicht aber der Befestigungsanlage. In den nördlichen (AM-AP 117-119) und südlichen Quadranten (AE-AH 115-116) ist wiederum die Agglomeratbebauung auszumachen. Insgesamt sind im nördlichen Bereich drei Häuser zu unterscheiden. Dabei bildete jedes Haus eine in sich geschlossene Einheit.

Von Haus 1 in AP 118-119 sind im Wesentlichen die südlichen und die westlichen Außenwände und eine längs der Südwand laufende Ablagebank erhalten. Etwa 40 cm von dieser Ablagebank entfernt fand sich ein sorgfältig trommelförmig behauener, 30 cm hoher Kalkstein. Seine schalenförmige Arbeitsfläche hatte einen Durchmesser von ca.



Abb. 29 Kopf einer Terrakottafigurine: Von vorne ist das Gesicht einer Frau, von der Seite das Gesicht einer Löwin erkennbar.

60 cm. In seiner Umgebung fanden sich zwei nahezu vollständig erhaltene „Industrieflässe“ (vgl. Franken 1969, 107.210 Taf. XV Fig. 62 29), ein Spinnwirtel aus schwarzem Speckstein und ein eiförmiges Werkzeug aus

Ton in einem aschigen, mit viel Holzkohle durchsetzten Boden.

Haus 2a besaß im Westen einen großen, mindestens einmal unterteilten Raum, dessen Westmauer mit der zickzackförmigen

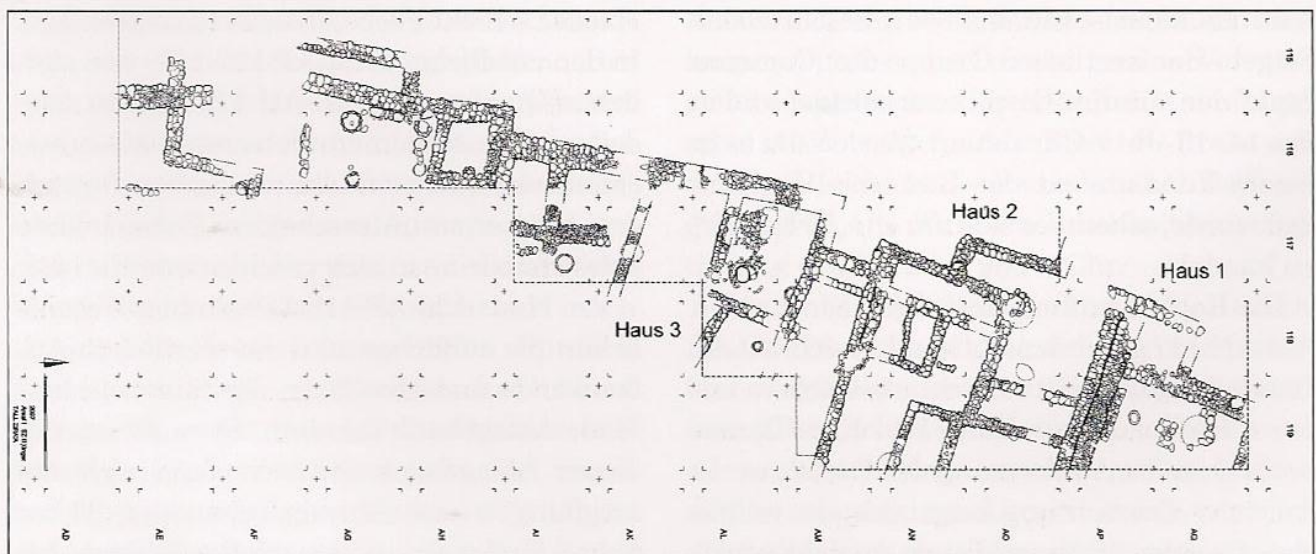


Abb. 30 Areal I. Plan der Architektur des Stratum der Eisenzeit IIA.



Abb. 31 Stempelsiegel mit der Darstellung des auf einem Stier stehenden Gottes Baal oder Hadad. Auf der Rückseite ist die Verschnürung erkennbar.

Siedlungsmauer identisch ist. Vermutlich war allein der schmale, östliche Teil überdacht. Angesichts des steilen Hangabfalls im Bereich von AO-AP 118 ist allerdings das Inventar nicht erhalten geblieben. Der Eingang des Hauses lag im Osten. Um in dieses Haus zu gelangen, musste man einen Raum/Hof mit einer steinausgekleideten Grube durchqueren. Haus 2b konnte von einem größeren Hofbereich in AM-AN 119 mit einem nördlich angrenzenden Breitraum betreten werden. Man gelangte in zwei Langräume, wobei der südliche durch eine dünne Mauer unterteilt war, und in einen hinteren Breitraum, der direkt an die Stadtmauer stieß. Da die Häuser der Eisenzeit II auch im jüngeren Stratum je mit einer eigenen Wand gegeneinander gebaut wurden und sich so Bau- und Besitzgrenzen gut bestimmen lassen, ist aufgrund der unterschiedlichen Raumaufteilung und -nutzung für Haus 2a-b zu überlegen, ob es sich um eine funktionale Einheit oder vielleicht doch um zwei Häuser handelte, auch wenn diese nicht durch eine Doppelmauer voneinander getrennt waren.

Das vermutlich öffentlich genutzte Haus 3 wurde gegenüber der älteren Phase umge-

staltet. Dazu gehörte, dass das große Silo außer Gebrauch gestellt und mit einem gewaltigen Arbeitsstein abgedeckt wurde. Der Boden um diesen Arbeitsstein wurde zum gepflasterten Hof umgebaut. Eine 14C-Probe aus dieser Schicht liefert mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit eine Datierung zwischen 1120 und 900 v. Chr.

Einige Einzelfunde dieses Stratoms sind äußerst bemerkenswert. Eine kleine, sitzende Gottheit des El-Typs aus Bronze mit Goldauflage (Höhe 7,5 cm; Abb. 17), die den syrischen Gott El in segnender Haltung darstellt, wurde direkt an der Unterkante der Hausmauer in AO 118 entdeckt. Sie ist vielleicht als Gründungsoffer zu deuten. Die Vorgängerbauung wurde zwischen 1270 und 980 v. Chr. zerstört, so dass die Deponierung der Figurine später zu datieren ist. Aus der Schicht unterhalb der Mauer wurde Holzkohle entnommen und lieferte mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit eine Datierung zwischen 1270 und 980 v. Chr.

Ebenfalls eine Gottheit bildet ein ovaler, in Lehm gepresster Siegelabdruck (3,6 cm x 2,7 cm x 1,7 cm) ab (Abb. 31). Es handelt sich um den auf einem Stier stehenden Gott Hadad

bzw. Baal. Auf der Rückseite des Siegelabdrucks sind noch die Abdrücke der ehemaligen Verschnürung erkennbar.

Der Basalkopf eines Mannes (19,0 cm x 12,5 cm x 8,5 cm) lag in einer Mauer des Hauses 2a in AO 119 (Abb. 32). Die Ausführung des Gesichtes ist nicht sehr akzentuiert, aber Mund, Nase, Augen und Ohren sind klar erkennbar. Zudem zeigt sich entlang der Stirn ein kleiner Absatz, der darauf schließen lassen könnte, dass der Kopf einst mit einer Kappe o. ä. versehen war. Er war mit dem Gesicht nach unten in einer Hausmauer verbaut, muss also älter als das eisenzeitliche Haus sein. Wen die Büste darstellt, ist unklar: Vielleicht handelt es sich ebenfalls um eine Gottheit oder aber um eine bedeutende Persönlichkeit dieser Stadt.

Mit der alles umwälzenden Okkupation durch die Assyrer im 8. Jh. v. Chr. hören die Städte im nördlichen Ostjordanland auf zu bestehen. Auch der Tall Zirā'a verliert Ende des 8. Jhs. v. Chr. wiederum seinen urbanen Charakter. Während zur gleichen Zeit die südlich gelegenen Königtümer Ammon und Moab unter assyrischer Oberaufsicht blühen und großartige kulturelle Leistungen erbringen, wird das nördliche Gilead zum ländlich geprägten Gebiet.

In *hellenistisch-römischer Zeit* änderte sich das Siedlungsbild auf dem Tall noch einmal vollständig. Das Wādī al-'Arab mit seinen Siedlungen lag im Umland der hellenistischen Gründung Gadara, die in römischer Zeit dem Zehnstädtebund (Dekapolis) angehörte und zu großer Blüte kam. Selbst die römische Straßenführung richtete sich entgegen der topografischen Gegebenheiten zum neuen Zentrum des Großraums – nach Gadara – aus. Der Tall hörte zwischen dem 1. Jh. v. Chr. und dem 8. Jh. n. Chr. auf, das regionale Zentrum des umliegenden Gebietes zu sein. Dennoch blieb der Tall Zirā'a dicht besiedelt – sicher aufgrund seiner ausgezeichneten Wasserversorgung und seiner hervorragenden landwirtschaftlichen Voraussetzungen.

Das Areal I gehörte in der *hellenistisch-frührömischen Periode* zum bewirtschafteten, nicht aber zum bewohnten Teil des Talls. Archäologische Reste aus dieser Zeit wurden in zehn der insgesamt 31 ausgegrabenen Quadranten nachgewiesen. Dieses Ergebnis kann nicht überraschen. Der Keramiksurvey 2001 ergab, dass 13 % aller auf dem Tall gefundenen Scherben der hellenistischen und frührömischen Zeit zugeordnet werden können, dass aber im Bereich des heutigen Areals I nur 1,98 % hellenistisch-frührömische Scherben gefunden wurden. Eine Wohnbebauung aus dieser Periode war folglich in Areal I nicht zu erwarten.

Die Nutzung in diesem Bereich wird vorwiegend durch unterschiedlich verwendete, meist sehr große Gruben gekennzeichnet. Dazu gehören mehrere Gruben in AM-AN 119, die hier zur Abfallentsorgung angelegt worden waren. Zudem fanden sich drei weitere, sorgfältig mit Steinen ausgelegte Vorratsgruben (Getreidesilos), deren Böden in zwei Fällen die eisen-II-zeitliche Doppelmauer in AO 119 und AP 118 geschickt ausnutzten. Die hoch anstehenden Mauern wurden im Grubenbereich für die Nachbenutzung kegelförmig eingetieft. Mauerreste sind insbesondere in AM 119 nachweisbar, ohne dass sich architektonische Zusammenhänge erschließen lassen. Die Reste eines kleinen Kanals wurden in AO 119 freigelegt. Die chronologische Einordnung basiert zum einen auf der Tatsache, dass die römisch-byzantinische Bebauung ebenso wie die Ringstraße in AN-AO 119 die hellenistisch-frührömischen Installationen vollständig überdeckten und außer Gebrauch stellten. Außerdem findet sich in diesem Stratum gehäuft Keramik der Gattung „Hellenistic-Buff“. Die zur Alltagskeramik gehörende Keramikgattung wurde in hellenistischer bis frührömischer Zeit produziert.¹⁷

Die *römisch-byzantinische Zeit* (2.-7. Jh. n. Chr.) bildet das obere Stratum von Areal I. Es wurde in nahezu allen Quadranten nachgewiesen. Die Architektur lässt bisher fünf Häuser mit z. T. detailliert erkennbarer Raum-

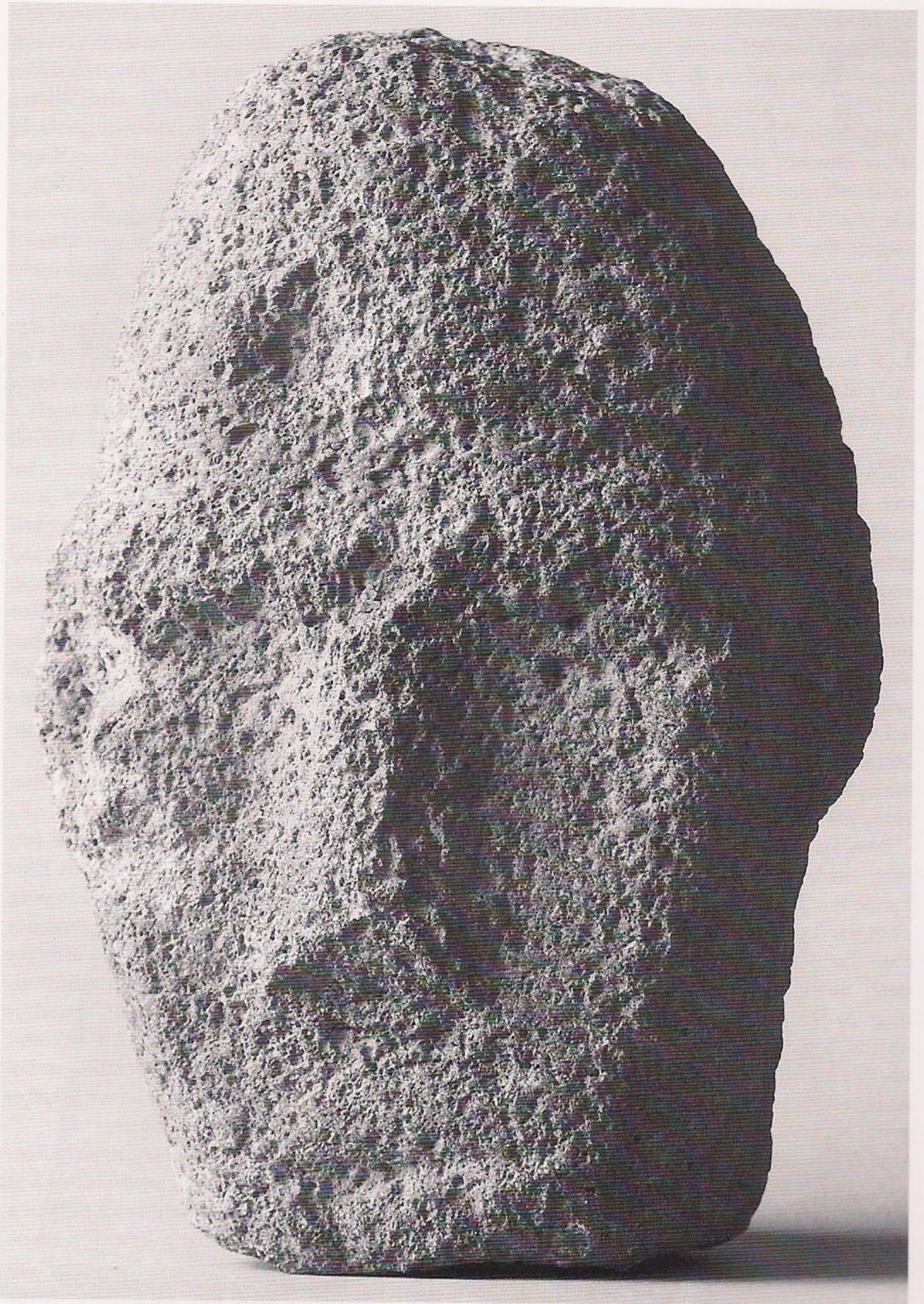


Abb. 32 Kopf eines Mannes aus Basalt, der in einer eisenzeitlichen Mauer verbaut war.

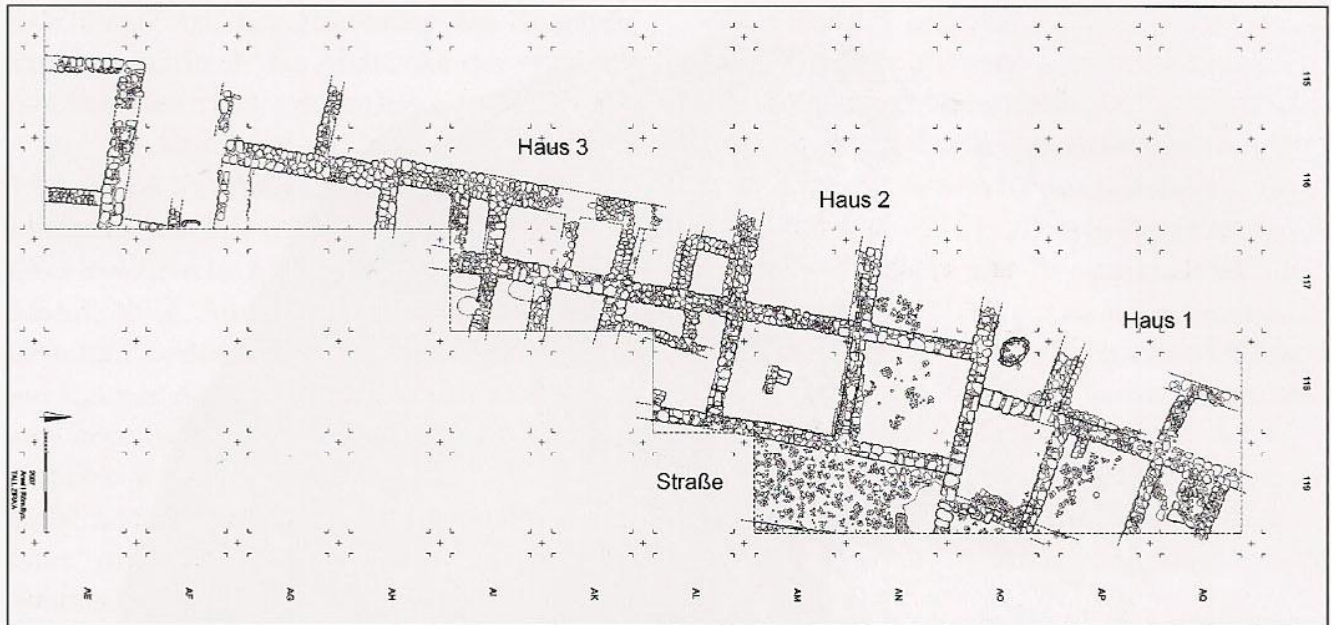


Abb. 33 Areal I. Plan der Architektur aus römisch-byzantinischer Zeit.

struktur unterscheiden (Abb. 33). Eine gepflasterte Straße, die sich zwischen den Häusern entlang der Konturlinie des Hügels (AM-AO 119) zog, bildete eine Trennung innerhalb der Bebauung. Die Mauern der Häuser wurden an der Hangseite sehr tief gegründet. Oftmals wurden die Fundamente dabei breiter angelegt als das aufgehende Mauerwerk. Trotz tiefer Gründungen sind die äußeren Teile der an den steil abfallenden Hang gebauten Räume erodiert.

Zwei Beobachtungen können eine Vorstellung von der möglicherweise hier ehemals vorhandenen Bebauung vermitteln. Zum einen zeigt der 3 m tiefe, aus Feldsteinen gemauerte Fallschacht in Quadrant AM 115, wie weit nach Süden die Bebauung gereicht haben mag. Am unteren Ende knickte der Schacht ab und fällt mit etwa 30° Neigung nach außen ab. Vermutlich wurde dieser Schacht zum Abführen von Abwässern konstruiert. Im versiegelten Befund dieses Schachtes wurde eine römische Scherbe gefunden. Zum anderen vermittelt die im Osten auf etwa halber Höhe des Talls umlaufende Mauer aus behauenen Quadersteinen im Läufer-Binder-Verband, dass die Siedlung einst auf dieser Höhe geschützt war. Der Nachweis dieser Schutzmauer um den gesamten Tall herum

steht noch aus, doch darf schon heute spekuliert werden, dass die Ummauerung eines derartig dicht bebauten Dorfes erst ab dem 3./4. Jh. wahrscheinlich und notwendig war, als die Lebensumstände in Palästina unsicherer wurden. Die Beantwortung der Frage des Verhältnisses zwischen der Dekapolisstadt Gadara und diesem Dorf ist eine wichtige Forschungsaufgabe der kommenden Jahre.

Die Hausstrukturen sind am besten an den Mauern von Haus 2 in AM-AN 117 und AK-AN 118 zu verdeutlichen. Haus 2 wurde von der Straße aus durch einen Vorhof mit Einbauten in AK-AL 118 betreten. Der Eingang in den überdachten, mit einer Säulenbasis ausgestatteten Raum in AL-AM 118 erfolgte von Süden, wo eine sorgfältig gesetzte Schwellenkonstruktion gefunden wurde. Mindestens drei weitere Räume in AM-AN 117 und AN 118 gehörten zu diesem Gebäude, wobei der Raum in AN 118 aufgrund seiner Pflasterung ein Hof gewesen sein könnte.

Das zweite bei den Ausgrabungen aufgefundene Haus der römisch-byzantinischen Zeit fand sich nördlich des gerade beschriebenen und wurde später als Haus 2 errichtet. Keine seiner an Haus 2 angrenzenden Mauern bindet in dessen Wände ein. Außerdem wurde Haus 2 (AO-AP 118-119) später nach Osten

hin erweitert. Während zunächst die aus AM-AN 119 kommende Straße auch durch den Südteil von AO 119 verlief, wo noch große Bereiche ihrer Pflasterung gefunden wurden, blockierten später erbaute Mauern im Ostteil von Haus 1 diesen Weg. Außerdem geben ein sorgfältig gesetzter Sockel in AQ 119, ein kleiner Mauerstumpf in AP 118-119 und ein Pfostenloch in AP 119 einen Hinweis auf die ursprünglich andersartige Bebauung im Ostteil dieses Hauses. In AO 118 fand sich eine mit Steinen ausgekleidete Vorratsgrube und in AP 119 eine Pflasterung, die diesen Teil wohl als Hof kennzeichnet.

Haus 3 wird jenseits der gepflasterten Straße nur durch eine Mauer in AM 119 dokumentiert. Seine Ausdehnung und Struktur sind bisher ungeklärt, doch betont seine Existenz und besonders seine straßenseitige Lage die enge Bebauung in römisch-byzantinischer Zeit. Daraus ergibt sich der Hinweis auf eine beachtliche dörfliche Siedlung. Aufgrund der noch fehlenden Ost- und West-Ausdehnung der römisch-byzantinischen Bebauung in den südlichen Quadranten, sind

weitere Häuser nur zu erahnen. Sowohl die Abtrennung eines vierten Hauses in AH-AL 116-117 von Haus 2, als auch dessen Form ist noch unbestimmbar.

Im südlichen Areal ist ein fünftes Haus (AG-AH 116) erkennbar, das von den nördlich gelegenen Häusern durch eine Baulücke in AH 116 getrennt ist. Bisher ist nur ein Raum nachweisbar, in dem sich ein großer Tabun befand, der außen und innen zur Hitzedämmung mit aufgelegter römischer Keramik (z. B. Amphorenscherben) verstärkt wurde. Der Tabun war auf einen lockeren Ring von Steinen fundamentiert. Um ihn herum sind weite Lehmgebiete durch Hitze verziegelt.

Aus einem römisch-byzantinischen Kontext in AP 119 stammt eine 7,2 cm hohe, kegelförmige Kalksteinfigurine (Abb. 34). Ihre technische Ausführung und die offenkundig nicht ausgereifte Technik beim Bearbeiten des weichen Kalksteins deuten auf eine Verwendung als Spielfigur hin. Nur das Gesicht und die Haare wurden mit einfachen Linien ausgearbeitet.

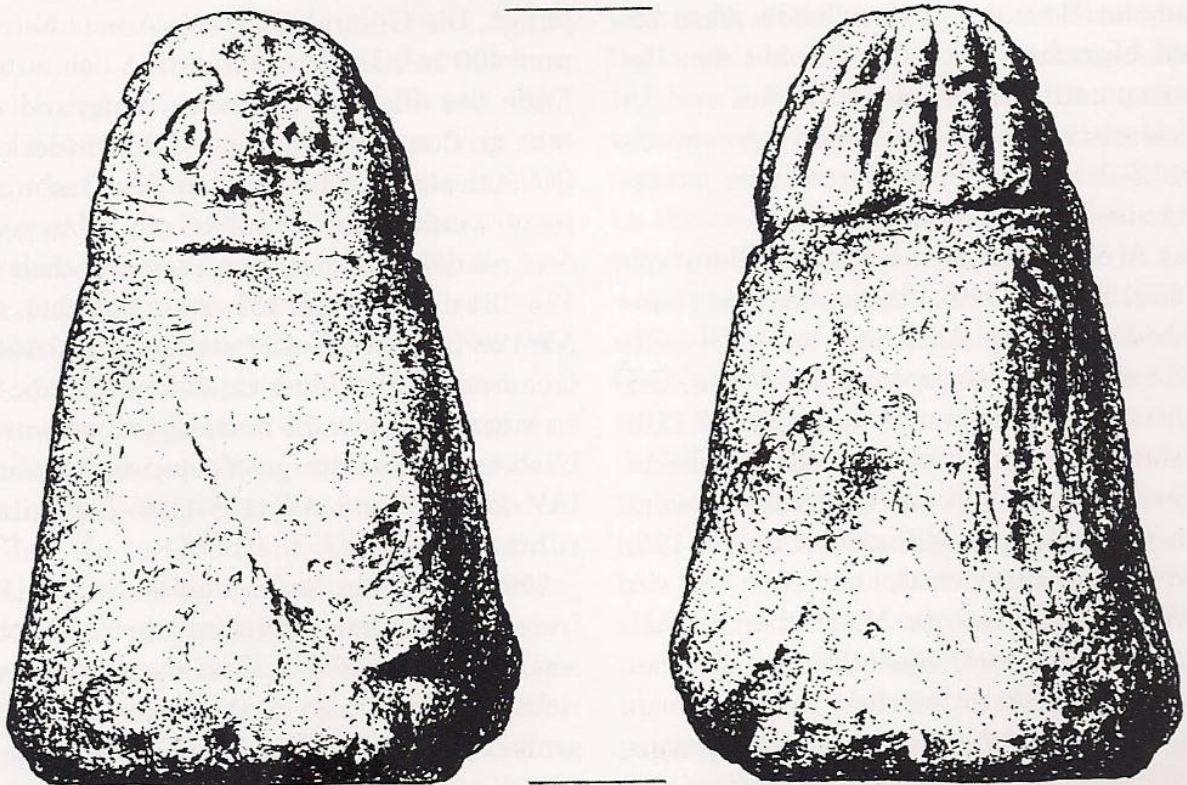


Abb. 34 Spielfigur aus Kalkstein.

Die bisher gereinigten und bestimmten Münzen dieses Stratum sind in die Zeit der Hasmonäer (1. Jh. v. – 1. Jh. n. Chr.), Hadrian (117-138 n. Chr.), des mittleren 3. Jhs. n. Chr., der Söhne Konstantins (zwischen 337 und 361 n. Chr.) bzw. zwischen 400 und 450 n. Chr. zu datieren. Weitere Münzen wurden gefunden, konnten aber nicht näher datiert werden.¹⁸ Im Ausgrabungsbefund ist die Warengattung „Red Black Slip White Painted“ reichlich nachgewiesen, die über die byzantinische Zeit hinaus bis in die omayyadische Ära produziert wurde. Auch dieses deutet darauf hin, dass die Besiedlung des Talls – wie häufig in Palästina – bruchlos in die omayyadische Periode übergang.

Das *Ende der blühenden Stadt Gadara* kam durch ein verheerendes Erdbeben im 8. Jh. n. Chr. Gadara wurde nicht wieder aufgebaut und bald gänzlich verlassen. Zu diesem Umstand kamen dann noch die grundlegenden politischen und klimatischen¹⁹ Veränderungen in frühislamischer Zeit. Das Wādī al-‘Arab gewann aufgrund seiner ausgezeichneten landwirtschaftlichen Voraussetzungen nun wiederum an Bedeutung, doch blieb diese regional begrenzt. Der hohe Tall bot den Bewohnern natürlichen Schutz. Im Auf und Ab des islamischen Mittelalters und der osmanischen Zeit blieb der Tall Zirā‘a eine ausgezeichnete dörfliche Siedlungsstätte.

Das Areal I enthält – wie der Tall-Survey von 2001 belegt – keine flächendeckende *islamische Besiedlung*. Allerdings ist im Bereich AF 116 ein zweiphasiges omayyadisches Gebäude mit gepflastertem Hofbereich (AF 116) nachzuweisen. Insbesondere der Nord-Süd ausgerichtete Einbau aus sekundär verwendeten römischen Quadersteinen in AG 116, das Verbauen einer römischen Spolie und ein Ost-West ausgerichteter Mauerchen in AH 116 sind als spätere Umgestaltungen der ehemals römisch-byzantinischen Bebauung zu verstehen. Von AE-AH 116 stammen etwa ein Viertel aller islamischen Scherben aus Areal I. Die Erkundung dieser Periode im Be-

reich der Quelle (spätislamisch) und im Südosten des Talls (mittelislamisch) wird in den kommenden Jahren erfolgen.

Das Areal II

Während der Frühjahrskampagne 2006 wurde im Norden des Tall Zirā‘a ein neues Grabungsareal angelegt und fünf Quadranten geöffnet (AV 128-129, AW 128-129, AX 129). Die Oberfläche liegt durchschnittlich bei -19,5 m NN. Damit ist Areal II einer der höchsten Punkte auf dem Plateau des Talls (Abb. 1.6). Außerdem ist es von Nordost bis Nordwest durch einen 44 m hohen Steilabfall geschützt. Diese äußerst prominente und von weitem sichtbare Stelle gehörte zu den im wahrsten Sinn des Wortes herausragenden Bereichen des Talls (Abb. 19). Auf eine intensive bronzezeitliche Besiedlung an dieser Stelle wies der 2001 durchgeführte Keramiksurvey hin.

Im Frühjahr 2007 wurden elf weitere Quadranten (AX 128, AY 128, AY 129, AV 130-AY 130 und AV 131-AY 131) im Norden und Osten des ursprünglichen Grabungsareals geöffnet. Die Gesamtgröße des Areals beträgt nun 400 m². Im Norden wurde das äußere Ende des Plateaus erreicht. Aufgrund der sehr großen, im vorherigen Jahr entdeckten Gebäudestrukturen, wurden das Grabungsraster von 5 m x 5 m auf 10 m x 10 m geändert, so dass nur noch ein Steg zwischen AX 128-131 und AW 128-131 sowie zwischen AV-AY 129 und AV-AY 130 stehen blieb. Außer Quadrant AX 129, der im Jahr 2006 nur bis zu einer Tiefe von 0,3 m ausgegraben wurde, blieben alle bereits geöffneten Quadranten (AV 128-129 und AW 128-129) 2007 unberührt (Abb. 20).

2006 waren ein Raum und ein großer Hof freigelegt worden, die in mehreren Bauphasen in der römisch-byzantinischen Zeit errichtet worden waren. Die Fortsetzung des großen Hofes in Richtung Norden konnte in AX-AY 128 und AX-AY 129 sowie im Steg zwischen AX 129 und AX 130 festgestellt wer-

den. Es ist nicht mehr möglich, das ursprüngliche Ende des Hofes zu bestimmen, da die Mauern am nördlichen Steilabfall erodiert sind. In einer späteren Bauphase wurde der Hof mit einer in West-Ost-Richtung verlaufenden Mauer in AY 128-129 geschlossen.

Die Erweiterung des Grabungsareals in Richtung Osten ergab ein zweites, parallel verlaufendes Gebäude. Der Bereich zwischen der östlichen Mauer des großen Hofes und der westlichen Mauer des neuen Gebäudes war mit großen Steinen gepflastert. Es könnte sich um eine schmale Straße oder um einen langen Hof zwischen beiden Gebäuden gehandelt haben. Das im Osten ausgegrabene Gebäude bestand aus drei Räumen, die von Nord nach Süd in AV-AY 130-131 verliefen. Diesem Bauzustand waren mehrere Umbauphasen vorausgegangen. Die Mauern des nördlichsten Raumes sind ebenfalls an der Plateaukante erodiert und in spätsislamischer oder sogar moderner Zeit von Feldmauern überbaut worden. Im mittleren Raum dieses Gebäudes wurde eine Grube entdeckt, in der ein typisch mamelukisches Gefäß stand. Das zeigt, dass dieses Areal auch in mamelukischer Zeit genutzt wurde.

Unter den Architekturresten im nördlichen Bereich des großen östlichen Hofes (AX 129, AY 128-129) sowie im nördlichen Teil der Straße bzw. des angrenzenden Hofes (AX-AY 130) wurden die Reste mehrerer Räume ausgegraben, welche durch eine vollständig andere Orientierung charakterisiert sind als das darüberliegende große Gebäude. Nur wenige zusammenhängende Mauern waren erhalten, welche Nordwest-Südost orientiert waren. Das Stratum kann in mindestens zwei deutlich getrennte Bauphasen unterschieden werden, da in Quadrant AY 129 ein nordwestlich-südöstlicher Raum einen älteren Raum leicht gedreht überlagert. Zu diesem Stratum gehören mehrere Tabune und Mörser, welche die Räume als häuslich kennzeichnen. Die Keramik dieses Stratums kann in die römisch-byzantinische Zeit datiert werden. Das macht deutlich, dass wir es mit

zwei Strata während einer Periode zu tun haben, die ein völlig unterschiedliches Baukonzept aufweisen.

Das unterste, bislang erreichte Stratum besteht aus einer etwa 2 m starken Mauer, die über eine Länge von etwa 10 m in West-Ost-Richtung verläuft. 2006 wurde sie bereits in den Quadranten AV 128-129 aufgedeckt. 2007 zeigte sich ihre Fortsetzung in den Quadranten AW 130-131. Bislang wurde nur die oberste Steinlage freigelegt, so dass eine Datierung noch nicht möglich ist.

Ausblick

Die Ausgrabungen auf dem 5,88 ha großen Tall blicken auf ihre allererste Phase zurück. Sie liefern gerade einmal eine Vorstellung von dem, was der Berg in sich tragen könnte. Zwei Drittel der Kulturschicht sind selbst im größten Ausgrabungsareal I (1000 m²) noch unberührt. Daher haben die Autoren den Plan gefasst, in den nächsten zwei Jahrzehnten dieses Projekt konsequent weiterzuführen. In dieser Zeit soll in Areal I die gesamte vorhandene Siedlungsabfolge der Strata möglichst weitflächig erkundet werden. In Areal II können die dort zu erwartenden repräsentativen oder administrativen Bauwerke erforscht werden. Weiterhin ist beabsichtigt, im Süden des Talls ein großes, römisches Gebäude mit Zisterne (Innenmaße 10,5 m x 6 m x 5,75 m) freizulegen. Weitere Aktivitäten sollen sich auf das Umfeld der artesischen Quelle und die Stadttore der Siedlungen konzentrieren.

Neben den Ausgrabungen und Geländeuntersuchungen wird im „Gadara Region Project“ auch ein technikgeschichtliches Vorhaben durchgeführt. Archäometrische Untersuchungen an Keramik vom Tall Zirā‘a und umliegenden Fundplätzen sollen Auskunft über die Art der lokalen Produktion und Importe geben. Experimente – wie der Bau eines Brotbackofens oder eines Keramikbrennofens – setzen die theoretischen Ergebnisse

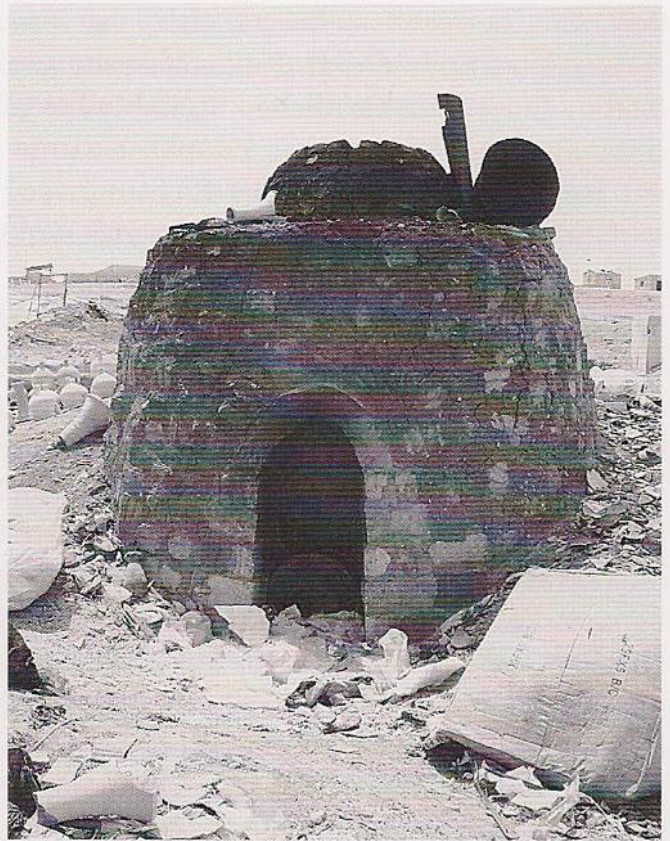


Abb. 35-37 Keramikherstellung im Rahmen der experimentellen Archäologie des BAI Wuppertal.

in die Praxis um und prüfen sie so auf ihre praktische Durchführbarkeit (Abb. 35-37).

Ein herzlicher Dank gebührt allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den zahlreichen Volontärinnen und Volontären, die an unserem Projekt zuverlässig und mit großem Einsatz mitgearbeitet haben. Ausgesprochen dankbar sind wir auch dem Direktor-General des Department of Antiquities of Jordan, Dr. Fawwaz al-Khraysheh, der unser Projekt generös fördert. Ohne die finanzielle Unterstützung durch den engagierten Freundeskreis des Biblisch-Archäologischen Instituts Wuppertal, das Deutsche Evangelische Institut Amman und seit 2006 auch Jerusalem, die Hugo Gressmann-Stiftung, Hannover, sowie die Dr. Werner Jackstädt-Stiftung, Wuppertal, wäre das weit gefächerte Programm des „Gadara Region Project“ nicht durchführbar gewesen. Der Deutsche Palästina-Verein förderte eine geophysikalische Prospektion auf dem Tall Zirā‘a im Sommer 2006. Allen Unterstützern gebührt unser herzlicher Dank! (Stand: Oktober 2007)

Anmerkungen

- 1 Die hocharabische Version *Tall Zirā‘a* („Ackerbau-Hügel“) entspricht der Dialektform *Tell Zerā‘a*.
- 2 Dieter Vieweger unter Mitarbeit von Jens Eichner und Patrick Leiverkus: Der Tell Zera‘a im Wādī el-‘Arab – Die Region südlich von Gadara, *Das Altertum* 48, 2003, 191-216.
- 3 Dieter Vieweger – Jutta Häser: Der Tell Zera‘a im Wādī al-‘Arab. Das ‚Gadara Region Project‘ in den Jahren 2001 bis 2004, *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 121, 2005, 1-30; dies.: Das „Gadara Region Project“. Der Tell Zerā‘a in den Jahren 2005 und 2006, *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 123, 2007, 1-27.
- 4 Dieter Vieweger – Jutta Häser: Der Tell Zera‘a im Wādī al-‘Arab. Das ‚Gadara Region Project‘ in den Jahren 2001 bis 2004, *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 121, 2005, 3f.

- 5 Ricardo Eichmann et al., Archäologische Fundstellen im Gebiet von Qasr Muheiwir (Wādī Hauran), *Baghdader Mitteilungen* 31, 2000, 9-44.
- 6 Zur Forschungsgeschichte s. Dieter Vieweger unter Mitarbeit von Jens Eichner und Patrick Leiverkus: Der Tell Zera‘a im Wādī el-‘Arab – Die Region südlich von Gadara, *Das Altertum* 48, 2003, 191-216.
- 7 Dieter Vieweger, The Tell Zera‘a in the Wādī el-‘Arab. The „Gadara Region Project“, *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 46, 157-177; ders., Der Tell Zera‘a im Wādī el-‘Arab – Die Region südlich von Gadara. Ein Beitrag zur Methodik des Tell-Surveys, *Das Altertum* 48, 191-216.
- 8 J. Dijkstra, M. Dijkstra, D. Vieweger, K. Vriezen: Regionaal Archaeologisch Onderzoek Nabij Umm Qes (Ant. Gadara). De Opgravingen op Tell Zera‘a en de Ligging van Laatbrons Gadara, *Phoenix* 51/1, 2005, 5-26.
- 9 Die Autoren bedanken sich bei Frau Dr. Daphna Ben-Tor und Prof. Dr. Joachim Quack für wertvolle Hinweise zur Interpretation des Skarabäus.
- 10 Beate Salje: Der ‚Common Style‘ der Mitanni-Glyptik und die Glyptik der Levante und Zyperns in der späten Bronzezeit (*Baghdader Forschungen* 11), Mainz 1990, 103.
- 11 Gilead heißt im Alten Testament und in neuassyrischen Texten das Ostjordanland nördlich des Jabbok, heute Wādī Zarqa.
- 12 Die Holzkohle stammte aus den verkohlten Holzresten der Bebauung, auf die in der jüngeren eisen-II-zeitlichen Bauphase die Mauer gebaut wurde. Dort wurde die mit Gold überzogene Bronzefigurine des Gottes vom El-Typ aufgefunden.
- 13 Beate Salje: Der ‚Common Style‘ der Mitanni-Glyptik und die Glyptik der Levante und Zyperns in der späten Bronzezeit (*Baghdader Forschungen* 11), Mainz 1990, Taf. XIV 271.
- 14 L.Y. Rahmani: A Lion-faced Figurine from Bet-She‘an, *Atiqot* II, p. 184-185; Pl. XXIV 1-3.
- 15 A. Rowe: The Four Canaanite Temples of Beth-Shan Part I – The Temples and Cult Objects. *Publications of the Palestine Section of*

- the University Museum. University of Pennsylvania 2. Philadelphia 1940, Pl. LXVIII, 3.
- 16 Hierzu wird eine ausführliche Publikation vorbereitet.
- 17 Es handelt sich um eine helle, leichte Ware. Der Ton ist hellbeige und besitzt eine feine mineralische Magerung aus braunen Partikeln. Außen heller, mitunter sehr weicher Überzug, mäßig harter Brand.
- 18 Die Autoren danken Dr. Carsten Dahmen, Münzkabinet SMBK Berlin, ganz herzlich für die Bestimmung der Münzen.
- 19 Das Klima wurde nachweislich trockener.

Literatur zum Tall Zirā'a

Auge, W./ D. Vieweger

- 2006 Ein Keramikprojekt zu den Funden vom Tall Zera'a, Gemeindebrief der Evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache zu Jerusalem 2, 54-56.

Häser, J./ D. Vieweger

- 2005a Tell Zera'a in the Wādī al-'Arab, the 2003 and 2004 campaigns, *Occident & Orient* 9, 16-21.
- 2005b Preliminary Report on the Archaeological Investigations of the Wādī el-'Arab and the Tall Zar'a, 2003 and 2004, *Annual of the Department of Antiquities of Jordan*, 49, 135-146.
- 2005c „Modern Survey Methods in the 'Gadara Regions Project'“. *Meetings with the Past. Treasures for the Future*, Amman 28.
- 2006 Gadara Region Project: 20th March – 22nd April 2006, *Munjazāt* 7, 24-25.
- 2007a The 'Gadara Region Project' in Northern Jordan. Spring Campaign, 2005 on Tall Zar'a, *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 51, 9-20.
- 2007b The 'Gadara Region Project' in Northern Jordan. The Spring Campaign 2006 on Tall Zar'a, *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 51, 21-34.
- 2008 Gadara Region Project: 4th March – 11th April 2007, *Munjazāt* 8, 12-13.
- 2009 Das „Gadara Region Project“ in Nordjordanien, Frühjahrskampagne 2005 auf dem Tall Zirā'a, *Jahrbuch des Deutschen Evangelischen Instituts*.

Kerestes, T. M./ J. M. Ludquist/ B. G. Wood/ K. Yassine

- 1978 An Archaeological Survey of Three Reservoir Areas in Northern Jordan, *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 22, 108-135.

Vieweger, D.

- 2007 The 'Gadara Region Project'. Archaeological and Archaeometric Investigations, *Studies in the History and Archaeology of Jordan*, 9, 2007, 497-502.

Vieweger, D./ J. Häser

- 2005a Der Tell Zera'a im Wādī el-'Arab. Das 'Gadara Region Project' in den Jahren 2001 bis 2004, *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 121, 1-30.
- 2005b Jordanien: Tell Zera'a, Eine Antike Siedlung – Schicht für Schicht, *Welt und Umwelt der Bibel* 36, 62-64.
- 2005c Gadara Region Project: 4th March – 5th April 2005, *Munjazāt*, 6, 10-11.
- 2006a Jordanien, Gadara-Region. Siedlungen aus fünf Jahrtausenden, *Welt und Umwelt der Bibel* 4, 2006, 64-65.
- 2006b Der Tell Zera'a im Frühjahr 2006, *Gemeindebrief der Evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache zu Jerusalem* 2, 52-54.
- 2007a „... sechzig große Städte, ummauert und mit eisernen Riegeln“. Archäologische Untersuchungen in der Gadara-Region geben einen Einblick in fünf Jahrtausende Geschichte Palästinas, *Antike Welt*, 63-69.
- 2007b Das „Gadara Region Project“, Der Tell Zera'a in den Jahren 2005 und 2006, *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 123, 2007, 1-27.
- 2007c The 'Gadara Region Project'. Preliminary Report on the Archaeological Excavations on Tall Zira'a in 2005 and 2006, *American Journal of Archaeology*, 111/3, 526-530.
- 2008 Art. Tall Zira'a, *New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land* V, 1841-1843. 1891.
- (im Druck) Zera'a (Tell), in: D. Homès-Fredericq (ed.), *Archaeology of Jordan* (Akkadika. Supplementum VII. Fondation Assyriologique. Assyriologische Stichting).

Surveys und Sondagen

Dijkstra J./ M. Dijkstra/ D. Vieweger/ K. Vriezen

2005 Regionaal Archaeologisch Onderzoek Nabij Umm Qes (Ant. Gadara). De Opgravingen op Tell Zera‘a en de Ligging van Laatbrons Gadara, Phoenix 51/1, 5-26.

Hanbury-Tenison, J.W.

1984 Wādī Arab Survey 1983, Annual of the Department of Antiquities 28, 385-424, 494-496.

Vieweger, D.

2002a The Tell Zera‘a in the Wādī el-‘Arab. The „Gadara Region Project“, Annual of the Department of Antiquities of Jordan 46, 157-177.

2002b The Tell Zera‘a in the Wādī el-‘Arab, Occident & Orient 7/2, 12-14.

2003a unter Mitarbeit von Jens Eichner und Patrick Leiverkus, Der Tell Zera‘a im Wādī el-‘Arab – Die Region südlich von Gadara. Ein Beitrag zur Methodik des Tell-Surveys, Das Altertum 48, 191-216.

2003b The Tell Zera‘a, American Journal of Archaeology 107, 459-461.

2003c The Gadara Region Project. First Report on Archaeological and Archaeometric Investigations, Munjazāt 4, 10.

Vriezen, K.

2002 The Region of Gadara/Umm Qais Project. Second Part of the 2001-Season. A Test Trench on the Tell Zera‘a, Occident & Orient 7/1, 18f.

2003 The Region of Gadara/Umm Qais Project. The 2002-Season. A Test Trench on the Tell Zera‘a, Occident & Orient 8/1, 13f.

*Entdeckung des Talls und
erste Begehungen des Wadis*

Schumacher, G.

1890 Northern ‘Ajlun (London), 142f.

Steuernagel, C.

1926 Der ‘Adschlun, Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 49, 1-272, bes. 182-184.

Glueck, N.

1951 Explorations in the Eastern Palestine IV (AASOR 25-28), New Haven, 182ff.

F. Abél,

1967 Géographie de la Palestine. II Géographie Politique, Paris, 35f.

Im Internet: www.bainst.de und www.deiahl.de

Abbildungsnachweis

1. 2. 5. 7. 8. 12. 30. 33-37 Foto: BAI; 3 Jens Kleb; 4. 9. 10. 13. 19. 20. 25. 26. 29. 32 Zeichnung: Ernst Brückelmann; 6. 21. 23. 27 Zeichnung: Jürgen Kröpsch/Nicole Karagianidou; 24. 31 Zeichnung: Jürgen Kröpsch; 11-18. 22. 28 Foto: Birgit Depenbrock.

Anschrift der Autoren

Dieter Vieweger

German Protestant Institute for Archaeology
Auguste-Victoria-Compound

P.O. Box 18 463

Jerusalem 91 184

Israel

Jutta Häser

German Protestant Institute of Archaeology
P.O. Box 183

11118 Amman

Jordanien